Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

# Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 247.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. April

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

## Die Provinz Posen und die Städteordnung.

Wie bereits gemeldet, hat der ständige Ausschuß des posener Städtetages an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, worin die Ausdehnung des vorgelegten Gesetzes auf die Provinz Posen beantragt und womit zugleich ein Gegen-Entwurf zu der Regierungs-Vorlage dem Landtage überreicht wird. Die erwähnte Petition lautet:

Hohes Haus der Abgeordneten!

Der § 182 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 ist für die Provinz Posen noch immer ein todter Buchstabe! Armen-, Wege-, Vorfluth-, Feld-, Bau-, Feuerpolizei, Ansiedelungs-, Dismembrationssachen — sie werden bei uns noch vom grünen Tisch des Bureaukratismus, statt aus der Mitte der Kreiseingesessenen, aus dem Leben heraus verhandelt. Ebensowenig hat die Provinz in Folge dessen die Provinzialordnung und wird sie möglicherweise das Unterrichtsgesetz erhalten.

Können wir uns auch nicht verhehlen, daß die auf eine in Betreff der Konfession und Nationalität paritätische Bevölkerung berechneten, in der Kreisordnung enthaltenen Bestimmungen über die Wahlen der Gemeindebeamten zc. Bedenken erregen mögen in ihrer Anwendung auf eine Provinz, in welcher nationale und konfessionelle Gegensätze unleugbar vorhanden und wirksam sind, so trägt doch der von Sr. Excellenz dem landwirthschaftlichen Minister seiner Zeit ausgearbeitete Entwurf diesem Bedenken in hohem Grade Rechnung und der Provinz vermöchten durch Einführung einer in dieser Weise modifizirten Kreisordnung wenigstens die wirthschaftlichen Segnungen dieses Gesetzes zugeführt werden.

Eine Gelegenheit, hierauf hinzuwirken, führt die vor Kurzem dem Hohen Hause Seitens des Staatsministeriums vorgelegte neue Städteordnung herbei. Wenn dies Gesetz auf die Provinz Posen ausgedehnt und in ihm bestimmt würde, daß die Einführung in Posen gleichzeitig mit der Einführung in den anderen Provinzen zu geschehen habe, so würde die königliche Staatsregierung sich zur Einführung der Kreisordnung entschließen.

Soll die schon lange sich als Stiefkind fühlende Provinz übrigens nicht gänzlich auf wirthschaftlichen wie politischem Gebiete zurückbleiben, so ist es dringend erforderlich, daß die seit dem Ende des Jahres 1872 erlassenen Organisationsgesetze auf sie ausgedehnt werden. Die königl. Staatsregierung scheint indessen die Absicht zu haben, überhaupt nur stückweise vorzugehen. So ist Kreis- und Provinzialordnung nicht nur auf Posen, sondern auch auf die Westprovinzen nicht ausgedehnt, obwohl nach des Hohen Hauses Ausspruch dieser Ausdehnung Nichts im Wege steht, und so soll jetzt die neue Städteordnung wiederum nur auf diejenigen fünf Provinzen ausgedehnt werden, welche die Kreis- und Provinzialordnung erhalten haben. Das Hohe Haus würde daher auch in der Lage sein, auf Ausdehnung der gesammten Organisationsgesetze auf die Westprovinzen hinzuwirken, wenn es die Städteordnung auch auf diese ausdehnen würde.

Der Dank aller der Provinzen, welche jetzt nur von Ferne stehen und Zuschauer abgeben dürfen, würde dem Hohen Hause nicht fehlen. Aber selbst wenn unsere Bitte noch nicht erhört werden sollte, vermögen wir doch dem von der königl. Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurfe nicht ohne Bedenken gegenüberzutreten. Unzweifelhaft sind die Städte im Interesse des platten Landes durch die Kreisordnung zu Opfern gezwungen, finanziell und intellektuell. Finanziell, indem man sie mit höheren Steuern zur Erhaltung des Kreisverbandes heranzieht, intellektuell, indem man verlangt, daß sie persönliche Kräfte zur Erledigung der dem Kreise gestellten Aufgaben abgeben. Aber die Städte ertrugen und ertragen diese Belastung gern in Voraussicht einer Städteordnung, welche ihnen politische und wirthschaftliche Selbstständigkeit geben, welche ihnen wirkliche Selbstverwaltung bringen sollte.

Der von der königl. Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf entspricht den gehegten Erwartungen nicht. Er qualifizirt sich wesentlich als der Versuch, die bestehende Städteordnung vom 30. Mai 1853 so zu modeln, daß sie in den Rahmen der Kreis- und Provinzialordnung hineinpaßt und nimmt auf die seit Jahren von der Städten laut und immer lauter ausgesprochenen Wünschen keinerlei Rücksicht. Ja der Entwurf nimmt hier und da sogar die jetzt bestehende geringe Freiheit, anstatt sie zu vermehren. Er ist unserer Ansicht nach unannehmbar. Abgesehen von dem Geltungsbereich, konservirt er den Dualismus in der Verwaltung, indem er ihn mit gewisser Vorliebe behandelt, anstatt ihn herzhaft zu verwerfen, er beläßt das Klassenwahlsystem, die bisherige Vielregiererei, die Strafbestimmungen für Nichtannahme von Kommunalehrenämtern, er schließt die Militärpersonen nach wie vor aus dem Verbande der Gemeindeangehörigen und hindert so deren Besteuerung, er behält die Bestätigung aller bisher bestätigten Beamten bei bis auf die Stadträthe, eine geringe Vergünstigung denen gegenüber, welche das Magistratskollegium überhaupt beseitigt haben wollen, er verbessert die Pensionen der Kommunalbeamten im Großen und Ganzen nicht und erklärt die Städte nicht für verpflichtet, den Wittwen ihrer Beamten Pensionen zu geben, er entzieht sogar der Gemeindevertretung bisher gewährte Rechte und ermächtigt den Bezirksrath, den Regierungspräsidenten und den Landrath verschiedentlich in die Selbstverwaltung der Stadt in bedenklicher Weise einzugreifen. Wird diese Städteordnung Gesetz, so ist zu fürchten, daß die Städte auf das Niveau des platten Landes herabsinken und sie alle Intelligenz und Kraftanstrengung vor diesem Schicksal nicht bewahrt.

Wir haben im Auftrage des posener Städtetages dabei einen Entwurf aufgestellt, in welchem wir diejenigen Bestimmungen aufgenommen, welche wir für die weitere Entwicklung des Städtewesens auf dem Grunde der Selbstverwaltug für durchaus erforderlich erachten, manchen angenehmen Wunsch dabei unterdrückend. Diesen Entwurf haben wir in der gehorsamst beigefügten Anlage dem Entwurf der königl. Staatsregierung gegenübergestellt und mit kurzen Motiven versehen und erlauben uns das hohe Haus ehrerbietigst und ganz gehorsamst zu bitten, denselben bei Berathung der Vorlage hochgeneigtester Beachtung ebenfalls würdigen zu wollen. Wenn wir nicht, wie es wünschenswerth, hier und dort gründlicher gewesen, wenn Vorlage und Motive Mängel aufweisen, so wolle das hohe Haus gütigst erwägen, daß die königl. Staatsregierung den Entwurf vor der Einbrigung in Hochdasselbe nicht publizirt und uns daher, falls unser Entwurf zu richtiger Zeit eingehen sollte, nur wenige Tage zur Aufstellung und Motivirung desselben zur Disposition gestanden haben.

Lissa, 14. März 1876.

Der ständige Auschuß des Posener Städtetages.

Boje, Oberbürgermeister, Bromberg. Kolisch, Bürgermeister, Bojanowo. Reimann, Bürgermeister, Lissa.

---

Zu den Behauptungen, mit welchen man gegenwärtig das Prinzip der Staatsbahnen bekämpft, gehört insbesondere auch die, daß der Staat in seiner Eisenbahnverwaltung ein größeres Beamtenheer halte, als unter sonst gleichen Verhältnissen die Privatbahnen. Dem gegenüber macht die „Nat.-Lib. Korr." auf folgende Zahlen aufmerksam:

In der amtlichen preußischen Eisenbahnstatistik pro 1874 wird die Zahl der Beamten und der in amtlicher Stellung fungirenden Hülfsarbeiter in Reduktion auf eine bestimmte Längeneinheit und zwei verschiedene Verkehrseinheiten aufgeführt, d. h. es wird angegeben, wie viel von jenem Personale bei den einzelnen Verwaltungen auf 1 Kilometer Bahnlänge, auf je 100,000 Thaler Brutto-Einnahme und auf je 100,000 zurückgelegte Wagenachskilometer fällt. Die erste dieser Zahlen hat für eine vergleichende Zusammenstellung wenig oder gar keinen Werth, indem dabei für den Bedarf von Beamten sehr wesentliche Faktoren: die Stärke des Verkehrs, ob Nachtdienst oder nicht u. s. w. ganz unberücksichtigt bleiben. Einen wichtigeren Maßstab gewährt schon die zweite, da die Höhe der Einnahmen wesentlich von der Lebhaftigkeit des Verkehrs abhängig ist. Völlig zutreffend ist aber auch dieser Maßstab um deshalb nicht, weil die Einnahmequellen — ob der Personen- oder der Güterverkehr, ob der Stückgut- oder Rohproduktentransport überwiegt — ganz unberücksichtigt bleiben, von der relativen Höhe der Tarife und den besonderen Betriebsverhältnissen einer Bahn ganz abgesehen. Aber selbst nach diesem Maßstabe beträgt der auf je 100,000 Thaler Bruttoeinnahme entfallende Beamtenstand bei den in Preußen belegenen Privatbahnen 53,9, bei den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen dagegen nur 50,9 Köpfe. Den verhältnißmäßig besten Maßstab für eine Vergleichung bietet die Zahl der zurückgelegten Wagenachskilometer. Hier stellt sich nun aber, im Gegensatz zu der vielfach aufgestellten Behauptung heraus, daß das auf je 100,000 Wagenachskilometer entfallende Beamtenpersonal beträgt: bei den preußischen Staatsbahnen in der Bahnverwaltung 0,8 Kopf, in der Transportverwaltung 0,65 Kopf, in der Allgemeinen Verwaltung 0,15 Kopf; bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen 0,8, beziehungsweise 0,76, bezw. 0,16 Kopf; bei den unter Gesellschaftsverwaltung stehenden Privatbahnen 1,0, bezw. 0,80, bezw. 0,16 Kopf. Zusammen also bei den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen 1,60, bei den von Gesellschaften verwalteten Privatbahnen dagegen 1,96 Kopf. Der Staat braucht somit nach Verhältniß des auf seinen Bahnstrecken herrschenden Verkehrs nicht allein nicht mehr Beamte, wie die Privatbahnen, sondern ca. 18 Prozent weniger. Dieselbe amtliche Statistik (S. 222 ff.) weist nach, daß auf je 100,000 Wagenachskilometer an Personalausgaben aller Art entfallen: bei den Staatsbahnen in der Bahnverwaltung 345 Thlr., in der Transportverwaltung 634 Thlr., in der Allgemeinen Verwaltung 91 Thlr.; bei den Gesellschaftsbahnen 400 Thlr., bezw. 656 Thlr., bezw. 91 Thlr. und dabei sind die für Privatbahnen gewährten, zum Theil sehr erheblichen Tantiemen zumeist noch ganz außer Betracht gelassen. — Daß die Differenz in den Ausgaben nicht noch stärker zu Gunsten der Staatsbahnen ausfällt, beruht in der meistentheils besseren Besoldung des mittleren und unteren Staatseisenbahn-Beamten-Personals. Eine Vergleichung in dieser Beziehung ergiebt, daß, während notorisch die Einnahmen der höheren Beamten bei den Privatbahnen — ganz abgesehen von den nebenher zur Vertheilung gelangenden Tantiemen — die Besoldungen der entsprechenden Beamtenkategorien bei den Staatsbahnen weit, durchgehends um das Zwei-, Drei- und Mehrfache übersteigen, die Besoldung der großen Masse der niederen Bediensteten hinter den entsprechenden Gehaltssätzen der Staatsbahnen erheblich zurückbleibt. So beträgt z. B., um eine recht zahlreiche Beamtenklasse und einzelne größere Privatbahnen herauszugreifen, die Minimalbesoldung a. der Bahnwärter: bei den Staatsbahnen 772 Mk., bei der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft 640 Mk., bei der Berlin-Hamburger, Magdeburg-Halberstädter und Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft 540 Mk.; b. der Schaffner: bei den Staatsbahnen 892 Mk., bei der Köln-Mindener Eisenbahnbahn-Gesellschaft 780 Mk., bei der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft 675 Mk., bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft 660 Mk., bei der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft 648 Mk.; c. der Heizer: bei den Staatsbahnen 1012 Mk., bei der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft 900 Mk., bei der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft 900 Mk., bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft 870 Mk., bei der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft 810 Mk. Durch diese Statistik werden also die wichtigen Thatsachen erwiesen: 1) daß die Staatsbahnen weniger Beamtenpersonal gearauchen, als die Privatbahnen, 2) daß die gesammten Personalausgaben bei den Staatsbahnen geringer sind, als bei den Privatbahnen und 3) daß gleichwohl die ersteren die mittleren und unteren Klassen ihres Personals besser besolden, als es die Privatbahnen thun.

---

Ueber die Abhülfe der Nothstände, welche durch die jüngsten Ueberschwemmungen entstanden sind, bringt die „Prov. Korr." folgende mit den zuletzt bekannt gewordenen Mittheilungen übereinstimmende Darstellung:

Die Abhülfe der Nothstände ist von vornherein Gegenstand der ernstesten und allseitigsten Erwägungen der Staatsregierung gewesen und es wurde alsbald auch im Abgeordnetenhause angekündigt, daß die Regierung den Beistand der Landesvertretung in Anspruch nehmen werde, um die entstandenen Nothstände in ihren Folgen lindern zu helfen. Wenn die Vorlegung eines Nothstandsgesetzes seither noch nicht ausführbar gewesen ist, so ist doch weder in dieser Beziehung noch in Betreff der sonstigen Fürsorge für die durch Ueberschwemmung Beschädigten Seitens der königlichen Behörden irgend etwas versäumt worden. Zur Linderung der augenblicklichen Noth haben glücklicherweise überall die Mittel hingereicht, welche durch die Zuwendung von Allerhöchster Stelle durch einzelne erhebliche Beiträge, wie seitens der aachen-münchener Versicherungsgesellschaft, sowie durch die reichen Erträge der öffentlichen Sammlungen zur Verfügung gestellt waren, — großentheils hat sich die Hülfsbereitschaft der den Unglücksstätten benachbarten Gebiete so wirksam erwiesen, daß für die Zusendung erheblicher Summen an die betreffenden Behörden ein unmittelbares Bedürfniß nicht vorlag. Dagegen mußte sich die Fürsorge der Staatsregierung um so entschiedener darauf richten, die Schäden von dauernder Bedeutung festzustellen, zu deren Abhülfe eine Gewährung von Staatshülfe unvermeidlich sein wird. Es wird sich hierbei vorzugsweise um die Erhaltung einzelner Beschädigten im Haus- und Nahrungsstande, um die Wiederherstellung gemeinnütziger Anlagen, der Gemeinden u. s. w. handeln. Selbstverständlich kommt es in dieser Beziehung darauf an, zunächst das wirkliche Bedürfniß zuverlässig festzustellen und es sind zu diesem Zwecke von vornherein alle Einleitungen unter Heranziehung von Vertrauensmännern, Lokal- und Kreiskommissionen getroffen worden. Die betreffenden Ermittelungen können aber natürlicher Weise nicht zum Abschlusse kommen, so lange das Wasser sich nicht vollständig verlaufen hat, indem erst dann der dauernde Schaden in den einzelnen Feldmarken sicher beurtheilt werden kann. Erst auf Grund solcher Feststellung können die betheiligten Provinzialbehörden übersichtliche Darstellungen von dem Umfange und der Bedeutung der Schäden und der zur Abhülfe erforderlichen Beihülfen entwerfen und hierdurch der Staatsregierung den nothwendigen Anhalt für den Entwurf des Nothstandgesetzes gewähren. Die betreffenden Ermittelungen werden überall mit thunlichster Beschleunigung betrieben und die Staatsregierung wird voraussichtlich bald in der Lage sein, die Mitwirkung des Landtages zur Abhülfe der Nothstände zu erbitten.

---

## Deutschland.

☐ **Berlin**, 5. April. In zweistündiger Sitzung erledigte heute das Abgeordnetenhaus seine aus 6 Nummern bestehende Tagesordnung. Das Gesetz über Aufnahme von Wechselprotesten wurde ohne Debatte in dritter Lesung angenommen, danach rief die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg eine interessante Debatte hervor, welche in einem Zweikampfe zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abg. Dr. Virchow gipfelte. Fürst Bismarck sprach zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß die Annahme eines wohlhabenden Herzogthums, welches von dessen Herzog auf dem Präsentirteller angeboten werde, auf so viele Schwierigkeiten stoße. Es thue ihm leid, daß der Abg. Virchow in der zweiten Lesung auf die alten Konfliktszeiten zurückgekommen sei, er selbst hätte sich der Hoffnung hingegeben, daß der Abgeordnete mit vornehmer Nichtachtung darüber hinweggehen werde. Der Abgeordnete habe Lauenburg eine ausgequetschte Zitrone genannt, wenn aber die von dem gelehrten Mitgliede des Hauses vertretene Politik sich verwirklicht hätte, so würde weder eine ausgequetschte noch eine volle Zitrone in den Besitz Preußens gekommen sein. In diesem Falle würde aber der Herzog von Augustenburg daselbst unter der Aegide des frankfurter Bundestages herrschen. Viel Heiterkeit erregte die Schlußbemerkung, daß ihm selbst die Einverleiburg Lauenburgs nicht allzu wünschenswerth erscheine, denn er habe für den Fall, daß er sein Amt als Reichskanzler niederlege, sich auf den Posten als Minister für Lauenburg zurückziehen wollen. Der Abg. Dr. Virchow entgegnete darauf, daß er gegen die Einverleibung Lauenburgs in Preußen nichts gesagt. Was aber die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses in den Jahren 1862 bis 1866 anlange, so könne dasselbe stolz darauf sein, den Impuls zu den späteren Ereignissen gegeben zu haben. Zu einer Zeit, in welcher die Geschicke des Landes, die heute in machtvoller Hand ruhten, von impotenten Elementen abhängig gewesen, habe das Abgeordnetenhaus die Pflicht gehabt, so zu handeln, wie es geschehen. Fürst Bismarck erwiderte, daß er objektiv genug denke, um den Bestrebungen des Hauses in den Jahren 1862 bis 1866 gerecht zu werden. Er achte die Entschiedenheit, mit welcher es das vertreten, was es für recht und nothwendig erkannt und mache Niemand einen Vorwurf daraus. Doch möge man, wie er selbst bisher gehalten, auch von der anderen Seite nicht darauf zurückkommen. Hinsichtlich der Finanzverwaltung gab er dann noch einen kurzen Ueberblick. Das Land verlor mit der Gründung des norddeutschen Bundes seine Elb- und Transitzölle und damit jährlich 140,000 Thaler, ferner mußte es 85,000 Thaler zur Verzinsung der an Oesterreich gezahlten Entschädigung aufbringen. Trotzdem sei niemals ein Defizit vorgekommen. Denn früher habe der König von Dänemark gleichsam als Zivilliste die Ueberschüsse im Betrage von 150- bis 250,000 Thaler jährlich erhalten, der Kaiser aber für sich nur einen Grundbesitz verlangt, welcher eine Jahreseinnahme von 34,000 Thaler repräsentirt. Hierauf wurde das Gesetz ohne jede weitere Diskussion nach der Fassung in zweiter Lesung angenommen, die Vorlagen über Unterhaltung der Schifffahrtszeichen auf der Unterweser und über Auflösung des Lehnsverbandes in Westfalen in erster und zweiter Lesung genehmigt, eine Petition von Lehrern wegen Erlasses eines Schuldotationsgesetzes von der Tagesordnung abgesetzt und über andere Petitionen wegen Erhöhung von Wohnungsgeldzuschüssen zc. zur Tagesordnung übergegangen. Die Schlußsitzung vor Ostern findet Freitag statt.

— In einigen Blättern sind an die Reise des Feldmarschalls Grafen Moltke allerhand Bemerkungen geknüpft worden, u. A. auch die, daß Graf Moltke sich von seiner Stellung als Chef des Generalstabes der Armee zurückziehen wolle. Dem wird der „N.-Z." zufolge in höheren militärischen Kreisen widersprochen. „Wie alljährlich hat sich Graf Moltke auch für diesen Sommer beurlaubt; dem gewohnten Sommeraufenthalt auf seinem schlesischen Gute Kreisau läßt er eine längere Reise in Italien vorangehen, um in der südlichen Luft Erholung von den asthmatischen Leiden zu suchen, die sich im vergangenen Winter wiederum bei ihm eingestellt haben, ohne jedoch irgend einen ernstlichen Charakter anzunehmen. Graf Moltke weilt zur Zeit in Rom und verkehrt dort viel mit der ihm eng befreundeten Familie des Botschafters v. Keudell. Im Spätsommer wird Graf Moltke von seinem Gut nach Berlin zurückkehren und dann den Kaiser zu den Herbst-Manövern begleiten." — Der pariser „Patrie" wird aus Rom geschrieben: „Der Prinz Louis (soll wohl heißen Karl) von Preußen wird in Italien erwartet; er folgt dem Marschall Moltke unmittelbar nach; beide werden sich den ganzen Sommer über daselbst aufhalten. Von Rom aus sind Befehle an die kommandirenden Generale in den verschiedenen Städten Italiens ergangen, sich vollständig zur Verfügung der beiden hohen Gäste zu stellen. Große militärische Revuen sollen zu Ehren des

Marschalls Moltke stattfinden.." Davon ist in Deutschland bisher nichts bekannt geworden. !

— Der „Reichsanz." enthält folgende Notiz: Die von der Augsb. „Allgem. Ztg." gebrachte Sensationsnachricht über angeblichen Pläne des **Kaisers Alexander** war in einer aus Berlin datirten Korrespondenz enthalten. Auch wir halten diese Ortsangabe für richtig, haben aber Grund, den Ursprung der Nachricht nicht in den in Berlin heimischen, sondern in solchen Kreisen zu suchen, welche regelmäßige Beziehungen zu diplomatischen Regionen unterhalten.

— Die „Kreuzztg." kam neulich wieder einmal auf die Versuche zu einer **Reorganisation der konservativen Parteien** zu sprechen und erzählte dabei, von Oben herab sei eine Reorganisation der konservativen Parteien geplant gewesen, man habe jedoch umsonst an ie „Kreuzzeitungs"-Partei appellirt, deshalb solle der Stützpunkt nunmehr wieder nach der liberalen Seite verlegt werden, und dgl. mehr. Demgegenüber schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." mit dem Anstrich der Offiziosität:

Die Versuche, die zur Reorganisation der konservativen Partei gemacht worden, aber nie über den Meinungsaustausch hervorragenderer Persönlichkeiten hinaus gediehen sind, waren mit nichten von Oben angeregt, sondern im Gegentheil zunächst in Kreisen ensprungen, die der „Kreuzzeitung" recht nahe stehen. Von hier aus wurden „Annäherungsversuche nach Oben" unternommen, von diesen Kreisen aus würde der Wechsel der Redaktion der „Kreuzzeitung" veranlaßt, um dem Blatte doch wieder ein freundlicheres Verhältniß zur Regierung zu ermöglichen, und nicht etwa Mangel an Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit im Kreuzzeitungslager ließen den Plan nicht noch greifbarere Formen annehmen, sondern die Thatsache, daß von jener Stelle, die als Banner der neuen Parteibildung voranleuchten solle, der korrekte Bescheid wurde

ein Minister des Königs könne und dürfe unter keinen Umständen Parteimann sein.

Es gehört die volle Dreistigkeit der „Kreuzzeitung" dazu, um diesen Sachverhalt als ein vergebliches Werben um ihre Liebe hinzustellen.

**Dresden**, 4. April. In der Kammer fand heut die erste Berathung des **Kirchengesetzentwurfs** statt, welcher nach kurzer Verhandlung der Gesetzgebungsdeputation zur Vorberathung überwiesen wurde. — Das offizielle „Dresdener Journal" bringt einen ersten Artikel zur deutschen **Eisenbahnfrage**, dessen Eingang lautet:

„Von den Vertheidigern der Idee einer Konzentration der gesammten deutschen Eisenbahnen in den Händen der Reichsregierung wird stets in erster Linie die Behauptung aufgestellt, daß nun schon zwei Mal vergebens versucht worden sei, die im Eisenbahnwesen Deutschlands herrschenden Uebelstände durch ein Reichseisenbahngesetz zu beseitigen, daß dies aber beide Male an dem Widerstande insbesondere der deutschen Mittelstaaten gescheitert sei. Durch die häufige Wiederholung dieser Behauptung hat dieselbe, wie dies ja so häufig geht, einen solchen Grad von Bestimmtheit erlangt, daß sie in der Presse, und zwar nicht blos bei den bekannten Blättern unitarischer Richtung, als eine ausgemachte Wahrheit gilt. In der neuesten Zeit hat sie sogar eine Art offizieller Bestätigung dadurch erhalten, daß in den Motiven zu dem dem preußischen Landtage vorgelegten Gesetzentwurfe, betreffend die Uebertragung des Eigenthums und der sonstigen Rechte des Staats an Eisenbahnen auf das deutsche Reich, an die Spitze der ganzen Motivirung die behauptete Thatsache gestellt ist, daß Entwürfe eines Reichseisenbahngesetzes wiederholt vorgelegt worden, ohne daß bei der vorläufigen Erörterung und Berathung derselben gelungen wäre, auf das für die weitere reichsgesetzliche Regelung erforderliche Einverständiß Aussicht zu gewinnen. Hierauf wird nun in diesen Motiven die Ansicht begründet, daß der Weg der Reichsgesetzgebung nach dem Ergebnisse der bisherigen Versuche wenigstens auf längere Zeit nicht zum Ziele führen werde, und auf dieser Ansicht beruht denn nach den weiteren Darlegungen der Motive wiederum die Idee, daß die Regelung des Eisenbahnwesens in Deutschland nur durch die Uebertragung der preußischen Staatseisenbahnen und der auf das Bahnwesen bezüglichen Rechte und Pflichten auf das Reich bewirkt werden könne. Auf diese Weise wird der angebliche Partikularismus der deutschen Mittelstaaten geradezu als der eigentliche Anlaß zu dem jetzigen Eisenbahnprojekte hingestellt und in einem öffentlichen Blatte haben wir in den letzten Tagen bereits gelesen, daß das Projekt zwar viele Bedenken errege, man aber doch dafür stimmen müßte, weil der Partikularismus der Mittelstaaten jeden anderen Weg zur Regulirung des Eisenbahnwesens versperrt habe."

Dies Blatt will versuchen, zu erklären, ob etwas Wahres an der Beschuldigung ist, bemerkt dabei aber ausdrücklich, daß es ihm durch die Motive des preußischen Gesetzentwurfs unmöglich geworden sei, diejenige Zurückhaltung in Bezug auf die Anführung von Thatsachen, die es sich bisher auferlegt, ferner zu beobachten. Im Folgenden wird der Nachweis versucht, daß die Verfassung nicht eine „ganz allgemeine Oberaufsicht des Reiches über alle deutsche Eisenbahnen im Auge habe und noch viel weniger beabsichtige, den einzelnen Landesregierungen die unmittelbare und spezielle Aufsicht über ihre Landesbahnen zu entziehen." Daran schließt sich eine Uebersicht über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit. Verhandlungen haben nur über den zweiten ausdrücklich als vorläufigen bezeichneten Entwurf vom März 1875 stattgefunden. Die Berathungen seien informatorische gewesen und schon in der 5. Sitzung vom 12. Juni abgebrochen worden. Weiter heißt es dann:

„Dieser Abbruch erfolgte aber keineswegs in einer Weise, die jede Hoffnung auf das Zustandekommen eines Gesetzes ausschloß. Sämmtliche anwesende Kommissare hatten wiederholt ihren Wünschen deßhalb Ausdruck geben; insbesondere hat dies der sächsische Bevollmächtigte mehrfach gethan, so z. B. schon in der ersten Sitzung mit den Worten: „Es kann der sächsischen Regierung nur dringend daran gelegen sein, ein Reichseisenbahngesetz zu Stande zu bringen." Der Präsident des Reichseisenbahnamtes konnte daher auch am Schlusse der Verhandlungen mit vollem Rechte nicht nur die Hoffnung, sondern die „Ueberzeugung" aussprechen, daß es gelingen werde, früher oder später, wenn auch nicht mit allen, so doch mit der großen Mehrzahl der deutschen Regierungen einen Boden zu finden, auf dem es der Reichsregierung ermöglicht würde, eine Gesetzvorlage auszuarbeiten, welche sie vor der Nation zu vertreten im Stande sei. Zugleich sprach derselbe den Wunsch aus, spätestens im Laufe des nächsten Winters den Gegenstand wieder aufnehmen und eingehend berathen zu können, ein Wunsch, in dem alle Anwesenden übereinstimmten. Dies war der formelle Gang der Sache. Aus den Ergebnissen dieser rein informatorischen und für keine Regierung präjudizirlichen Verhandlungen, bei welchen nicht einmal alle deutschen Regierungen vertreten waren, zieht man nun jetzt, in direktem Widerspruch mit den eben gegebenen Aeußerungen des Präsidenten jener Konferenzen, den Schluß, daß eine Regelung des Eisenbahnwesens im Wege der Gesetzgebung unausführbar sei! Eben so wenig ist aber eine solche Folgerung dann zu rechtfertigen, wenn man die materielle Seite der Sache und die bei jenen Verhandlungen ausgesprochenen Ansichten über den Inhalt des Gesetzentwurfs in Betracht zieht. Darauf werden wir demnächst zurückkommen."

## Oesterreich.

**Wien**, 3. April. Ueber die zur Zeit hier wieder obschwebenden mit großer Spannung verfolgten wenn auch ziemlich diskret geführten **Verhandlungen** zwischen den österreichischen und ungarischen Vertretern bezüglich der **Zoll- und Bankfrage** schreibt die hiesige „Deutsche Ztg." Folgendes:

Wenn wir einem Schreiben, das uns aus sonst wohlinformirten Kreisen der ungarischen Hauptstadt zukommt, Glauben schenken dürfen, so würde bei diesen geheimnißvollen Verhandlungen im Grunde nur — leeres Stroh gedroschen. Danach wäre nämlich die ganze Zoll- und Bankfrage bereits de facto, wenn auch noch nicht formell so gut als entschieden, vielleicht durch einen mächtigen Willen entschieden. Die Zolleinheit bliebe erhalten, die Ungarn erhielten eine selbstständige Bank, die einen integrirenden Theil der alten Nationalbank zu bilden hätte, die Verzehrungssteuerfrage wäre im ungarischen Sinne gelöst. Was heute noch verhandelt wird, gälte der bloßen Detailfrage, sowie der Feststellung des Programms, wie die faktisch gelösten Fragen auch der formellen Lösung durch die beiderseitigen Parlamente zuzuführen seien.

**Kossuth**, der in neuester Zeit wieder sehr schreibselig geworden ist, spricht sich in einem Brief an den Führer der äußersten Linken im ungarischen Abgeordnetenhaus, E. Simonyi, für ein **selbstständiges Zollgebiet** aus. Ueberraschender als diese Forderung ist aber seine kühn hingestellte Behauptung, daß das Zollerträgniß Ungarn mindestens 25, eventuell aber auch 40 Millionen einbringen werde. Kossuth schließt mit dem aut—aut: entweder Beseitigung des Defizits auf diesen Weg oder Bankerott.

Gegen das Gebahren der klerikalen Majorität auf dem **tiroler** Landtag sind verschiedene Proteste seitens liberaler Stadtgemeinden erhoben worden; mittheilenswerth ist folgender **Protest** des Magistrats von **Meran**:

Der Gemeindeausschuß der Stadt Meran erblickt in dem pflichtwidrigen Vorgehen der Landtagsmehrheit, unter welcher sich leider auch der Abgeordnete der Stadt Meran, Baron Anton Dipauli, befunden hat, eine absichtliche Bedrohung des staatsbürgerlichen Rechtes auf volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und auf die freie öffentliche Ausübung einer vom Staate gesetzlich anerkannten Religion — und verdammt diesen friedensbrecherischen Schritt der Landtagsmehrheit um so schärfer, da er an die Stelle des bisherigen friedlichen Verhältnisses zwischen beiden Konfessionen in der Stadt Meran fanatischen Haß und Zwietracht zu tragen beabsichtigt. Der Gemeindeausschuß erklärt daher ebenso frei als entschieden: daß er jedem Versuche, den Frieden zwischen beiden Konfessionen trüben und brechen zu wollen, so weit es in seinen Kräften steht entgegentreten werde; daß er wie bisher in Frieden leben wolle mit den evangelischen Mitbürgern, achtend und fördernd deren Recht auf die öffentliche Ausübung ihrer Religion. Der Gemeindeausschuß erkennt das Verhalten der Landtagsmehrheit als ein pflichtvergessenes, da durch dasselbe die materiellen Interessen des Landes und insbesondere des Burggrafenamtes und der Stadt Meran arg vernachlässigt, beeinträchtigt und deren Behandlung auf die rücksichtsloseste Weise unmöglich gemacht wurden. Der Gemeindeausschuß der Stadt Meran spricht daher öffentlich sein Bedauern darüber aus, daß am 12. März d. J. das Burggrafenamt theilweise der Schauplatz einer Demonstration (Bergbeleuchtung, die von einzelnen Klerikalen zur Feier ihres Sieges veranlaßt war) wurde, durch welche die Zustimmung zu dem pflichtwidrigen Gebahren der Landtagsmehrheit erklärt werden sollte, und weist nur die Theilhaberschaft an dieser Demonstration, sondern auch an allen ähnlichen zukünftigen von vornherein entschieden von sich.

## Frankreich.

DN. **Paris**, 3. April. Man spricht hier viel von einer Krisis, welche ausbrechen könnte, in Bezug auf die **Umwandlung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche**. Eine solche Vermuthung ist jedoch durchaus unbegründet, denn Frankreich besitzt schon seit langer Zeit eine Gesetzgebung, welche ihm gestattet, alle Uebergriffe der Klerikalen energisch in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen. Es handelt sich einfach nur darum, die noch in Kraft befindlichen Gesetze anzuwenden. Frankreich ist einer der wenigen Staaten Europa's, in welchem es seiner Zeit verboten war, den Syllabus zu verkünden. Zum Beweise dessen sei hier das Rundschreiben des Ministers der Justiz und des Kultus, Baroche, unter dem Kaiserreiche vom 1. Januar 1865, welches er an die Bischöfe ergehen ließ, angeführt. Dasselbe lautet:

Der Staatsrath ist augenblicklich mit der Abfassung eines Dekrets beschäftigt zu dem Zwecke, die Publikation jenes Theiles der Enzyklika vom 8. Dezember zu gestatten, welcher ein Jubiläum für 1865 ausschreibt und von Neuem das apostolische Schreiben vom 20. November 1846 veröffentlicht, das auf Grund einer Ordonnanz vom 31. Dezember verkündet wurde. Was den ersten Theil der Enzyklika und das unter dem Titel Syllabus angehängte Dokument betrifft, so werden Ew. bischöfliche Gnaden (Votre Grandeur) begreifen, daß die Aufnahme und die Veröffentlichung dieser Akte, welche den Prinzipien,

---

## Zur Charakteristik Friedrich Chopins.

Friedrich Chopin im Jahre 1810 zu Zelazowa-Wela bei Warschau geboren, zeigte als Kind, anmuthig und von gewecktem Geiste, durchaus Nichts von den hervorragenden musikalischen Talenten, welche ihn später auszeichneten. Er wuchs inmitten einer frommen Familie von strenger Sitte unter bescheidenen, wenngleich nicht ärmlichen Lebensverhältnissen auf. Im neunten Jahre begann er seine ersten musikalischen Studien und kam bald in die Schule eines Musikers Namens Ziewno, welcher hauptsächlich für Sebastian Bach begeistert, ihn in die streng klassischen Formen der Musik einweihte. Der Fürst Anton Radziwill, zuvorkommend und freigebig wie immer, vermittelte ihm den Eintritt in eines der besten Kollegien Warschau's. Ein unbekannter Freund aus jener Zeit giebt von dem jungen Zöglinge folgende Schilderung: „Sanft, gefühlvoll, edel in allen Dingen, vereinigte er im fünfzehnten Lebensjahre mit aller Anmuth der Jugend den Ernst des reifen Alters. Er blieb zart an Körper wie an Geist. In Folge der zurückgebliebenen Muskelentwickelung behielt er eine seltene Schönheit der Physiognomie, in welcher, so zu sagen, sich weder sein Alter noch sein Geschlecht kundgab. Er hatte nicht das männliche und kühne Aussehen eines Abkömmlings von jenen Magnaten, welche nur trinken, jagen und Krieg führen konnten, aber auch nicht die weibliche Zartheit eines rosenfarbenen Engels. Er sah aus wie eines der idealen Wesen, mit welchen die Poesie des Mittelalters die christlichen Tempel schmückte, von Gesicht schön wie ein großes, ernstes Weib, von Gestalt edel und schlank wie ein junger Gott des Olymps; sein Gesichtsausdruck war zugleich zart und streng, unschuldsvoll und leidenschaftlich."

Früh schon zeigte er, wie viele hochbegabte Naturen, eine starke, ja übertriebene Neigung zu jenem schweigsamen Insichgekehrtsein, welches den Hauptzug seines Charakters bildete. „Nie" sagt der Freund, „hat er eine Stunde des Sichhingebens gehabt, auf welche nicht viele Stunden um so größerer Zurückhaltung gefolgt sind. Die moralischen Ursachen in diesem Wechsel seiner Stimmungen waren zu zart, als daß ein gewöhnliches Auge sie hätte wahrnehmen können. Man hätte ein Mikroskop nöthig gehabt, um in seiner Seele, in welche von dem Lichte der Lebenden so wenig hineindrang, lesen zu können." — Was ihn beseelte, war vor Allem eine ausschließliche Neigung für den idealen Werth und Gehalt der Kunst, welche ihn gegen alles Aeußere und Weltliche, als etwas Zerstreuendes und Rohes, gleichgiltig erscheinen ließ; bei der schwachen Entwickelung seiner körperlichen Kräfte erhielt diese Neigung, wie das oft zu geschehen pflegt, einen allzu reizbaren und krankhaften Charakter.

Er hatte seine ersten Studien kaum vollendet, als er ein Mädchen kennen lernte, welches er liebte und von dem er geliebt wurde. Liszt, welcher Chopin am besten gekannt und verstanden hat, sagt uns von ihr, sie sei schön und zart gewesen, wie eine jener Madonnen von Luini, mit dem länglichen, fast zu schmalen Oval des Gesichts und mit dem Blick voll tiefer und ernster Zärtlichkeit. Sie hatten ihre Seelen ausgetauscht und waren im Begriff, ihre Ringe auszutauschen, als die ausbrechende Revolution für den jungen Künstler die Zeit des Exils mit sich brachte, die nicht mehr enden sollte. Die musikalische Thätigkeit, die erweiterten Anschauungen der Welt, die äußeren Erfolge seiner Bestrebungen gewährten seinem glühenden Herzen keinen Ersatz für den heimischen Verlust. Die Trennung verwandelte das Gefühl der unbefriedigten Neigung in Leiden, bei ihm in traurige und schmerzhafte Erinnerung, bei ihr in hingebungsvolle Verehrung.

Seine musikalischen Studien hatte er unter der Leitung des Professors Josef Elsner beendigt, und er bereiste eben die verschiedenen großen Städte Deutschlands, um hier und da aus dem überall geöffneten melodischen Schatzkästlein zerstreute Perlen einzusammeln. Da wurde er durch die gewaltsamen Ereignisse des Jahres 1830 überrascht, welche ihm die Rückkehr in sein Vaterland verschlossen. Er verlebte den Winter jenes Jahres in Wien, wo er indeß wenig künstlerisches Verständiß fand; sodann nahm er einen Paß nach London, mit der Bemerkung „über Paris." — Seine ersten Konzerte in der französischen Hauptstadt verursachten eine solche Sensation, daß die Elite der vornehmen Welt und der Künstler sich voll staunender Bewunderung sogleich um ihn scharte. Man war bemüht, dem strebsamen und ansprechenden Jünglinge dort eine zweite Heimat zu schaffen. Aber der frische Glanz seines künstlerischen Ruhmes blendete ihn nicht; er lieh den andringenden Lauten der Neigung und der Gunst nur ein oberflächliches Gehör und bald gab er, in süßen Träumereien, sich wieder ganz dem Andenken derjenigen hin, welche, mit unvergänglichem Reiz ihn umschwebend, in der Ferne jenseits der Flüsse weilte. Aber mit der Zeit sollte die Zärtlichkeit vor einer neuen Leidenschaft erbleichen, und es verschleierte sich, wenigstens für eine kurze Dauer, das entweichende Bild der Entfernten vor seinen Augen. Von allen den hervorragenden Persönlichkeiten, welche ihm huldigten, hielt er sich lange fern. Doch unter den Frauen war eine, die begabteste und ausgezeichnetste von allen, welche ihn anzog und fesselte; ihr Geist und Ruhm wirkten mit magnetischer Anziehungskraft unwiderstehlich auf sein Gemüth. George Sand befand sich damals auf der höchsten Entwickelungsstufe ihres Talents und in der vollen Blüthe ihrer jugendlichen Schönheit; sie hatte schon Indiana, Valentina, Jacques und Lelia veröffentlicht. Anfänglich suchte Chopin, gleichsam als hätte er von den Qualen einer durchaus unglücklichen Neigung eine Ahnung gehabt, das Zusammentreffen mit der Gefeierten zu vermeiden. Die junge Schriftstellerin aber, eine mehr willenskräftige und wagende Natur, fürchtete weder die Gelegenheit noch die Gefahr; voll Verständniß für den Gehalt und Werth der Musik, hatte sie gleich bei den ersten Produktionen Chopin's, die sie hörte, hinter den liebevollen Reizen derselben seinen ganzen dichterischen Genius erkannt; von dem geistigen Reichthum seiner Tonschöpfungen ergriffen, glaubte sie sogleich in ihm eine der ihrigen verschwisterte Seele zu erkennen, die, wie sie selbst, von einem Unfaßbaren, einem Unendlichen träumte und von ungestillter Sehnsucht nach dem ewig Schönen erfüllt war.

Sie sahen sich zum ersten Male bei einem kunstliebenden Marquis in einer jener Gesellschaften, welche die pariser Gastfreundschaft allen hervorragenden Größen, denen des Geistes, der Geburt, des Ruhmes und der Schönheit, in jedem Winter giebt. Die bewegliche Chaine Anglaise war schon zu Ende, der geräuschvolle Ballsaal hatte sich geleert, die traulichen Plaudereien in den Boudoirs waren im letzten Gange, Chopin setzte sich an das Fortepiano. Er spielte eine jener Balladen, deren Worte kein Dichter schreibt, deren Gegenstand, in der dichtenden Seele des Volkes wogend, dem Künstler gehört, der sie lebensvoll gestaltet, es war „der Abschied des Reitersmanns". In finsterer Nacht verläßt ein Ulan, um in den Krieg zu ziehen, sein Dorf und sein Vaterhaus. Man vernimmt die schallenden Huftritte des davoneilenden Pferdes; schon trabt es in der öden Steppe dahin; da fällt ihm ein, daß er vergessen hat, von seinem alten Vater Abschied zu nehmen; er kehrt um, schließt seinen Vater in die Arme und sprengt davon. Aber dann fällt ihm wieder ein, daß er von seiner Schwester noch nicht Abschied genommen; er kehrt zurück, um es zu thun. Zuletzt fällt ihm ein, daß er von seiner Geliebten Abschied zu nehmen vergessen; er kehrt zurück, schließt die Geliebte in seine Arme und eilt fort. Dieses schlichte, wiewohl an sich völlig widersinnige Thema führte der Künstler auf dem Piano mit aller Wärme seines Gefühls und mit aller Kraft seiner Phantasie aus. Plötzlich bemerkte er nahe der Thür unbeweglich und bleich das schöne Gesicht Lelia's. Sie heftete ihr dunkles, feuriges Auge auf ihn; der zartfühlende Künstler empfand zugleich Lust und Pein, sein Blick ruhte auf ihren edlen, ausdrucksvollen Zügen; er glaubte zu bemerken, daß ein zustimmendes Lächeln auf den feinen Lippen spielte und daß der Glanz des Auges sich hinter einer Thräne barg; er unterbrach sich in dem Strome seiner Begeisterung nicht, nie hatte er so ergreifende Töne hervorgebracht. Die Leidenschaft, welche er gewöhnlich in sich zurückhielt, ergoß sich ungehemmt. Das Piano zitterte und bebte; den Seufzern einer unaussprechlichen Melancholie folgten die Entzückungen einer grenzenlosen Hingebung; er spielte nur für sie. Seit jener Zeit sahen sie sich öfter. Aber ihr Glück sollte nur von kurzer Dauer sein. Die beiden Gemüther waren zu ungleicher und verschiedener Art. Sie besaß in hohem Grade eine tiefeindringende und klare, wenngleich durchaus nicht mustergiltige Auffassung aller Dinge, eine leichtbewegliche schöpferische Kraft, welche sie vor vielen Anderen befähigte, alle Anschauungen, alle Begriffe, von welchen ihre Seele bewegt war, in lebensvollen Gestalten fest und sicher auszuprägen. Ihm dagegen wurde es nicht so leicht, seine inneren Anregungen in musikalischen Werken zu objektiviren; oft wenn er einem vorschwebenden Bilde einen flüchtigen Umriß geliehen, welcher ihm unvollkommen schien, arbeitete und mühte er sich vergeblich ab, das schnell Entworfenene neu und besser zu gestalten, stets nur von unbestimmtem Drange, von dunklen Ahnungen und unsagbaren Gefühlen beherrscht, brachte er reizbar und krankhaft wie er war, in seinen Kompositionen überall nur sein tieferregtes Herz, sein über-

auf denen die Konstitution des Kaiserreiches beruht, widersprechen, nicht geduldet werden kann. Dieselben dürfen daher in den Instruktionen, welche Sie in Betreff des Jubiläums oder bei irgend einer anderen Gelegenheit an die Gläubigen richten, nicht beigefügt werden. Ohne Zweifel werden Sie, Monseigneur, dem Klerus Ihrer Diözese die diesbezüglichen nothwendigen Weisungen zugehen lassen, damit derselbe sich solcher Reden enthalte, welche zu bedauerlichen Interpretationen Veranlassung bieten könnten.

Diese Instruktionen sind strikt befolgt worden, ohne daß sich eine Beschwerde darüber hätte hören lassen. Das war noch unter dem Kaiserreich, wie sehr sich aber diese Verhältnisse unter der Republik geändert hatten, bedarf keiner Erklärung. — In gewissen französischen Kreisen hat sich ein starker Unmuth darüber ausgesprochen, daß das französische Kabinet sich an der Expedition gegen die Seeräuber betheiligen will. Die „Patrie“ widmet diesem Gegenstande einen Artikel, welcher lautet: „Zu allen Zeiten haben die seefahrenden Nationen Europa's mit China Händel gehabt. Die Unzuverlässigkeit der Bewohner des himmlischen Reiches, die Nichtausführung der geschlossenen Verträge 2c. haben oft zu Interventionen geführt. Die letzte ernste Lektion, welche das himmlische Reich mit der Eroberung von Peking erhielt, scheint aber trotzdem ihre Früchte getragen zu haben. Abgesehen von einzelnen Grausamkeiten gegen unsere Kaufleute und Missionäre ist ein beträchtlicher Fortschritt in den Beziehungen zwischen den europäischen Mächten und China zu konstatiren. Während aber der Handel aus jener Expedition einen Vortheil gezogen, war dasselbe bei der Schifffahrt nicht der Fall; dieselbe ist einer fortwährend steigenden Unsicherheit in den chinesischen Gewässern ausgesetzt. England fühlte sich durch diesen Zustand beunruhigt, Rußland ebenfalls und Deutschland, welches sich bestrebt, auf dem Meere denselben Einfluß auszuüben, den es auf dem Lande bereits hat, fand sich so verletzt, daß es sich mit den beiden vorgenannten Mächten zu einer gemeinsamen Aktion zu verbinden verlangte. Pessimisten oder Fernsichtige sehen darin ein bedeutsames Symptom dafür, daß das junge Reich sich Kolonien verschaffen will. Man spricht von holländischen Besitzungen, welche in einer mehr oder weniger langen Zeit bedroht wären et l'on se fait du reste. Wie dem auch sei, eine diplomatische Aktion zwischen England, Rußland und Deutschland ist nach langen Vorverhandlungen zu Stande gekommen. Nach einem zwischen ihnen verabredeten Plane soll eine kombinirte Flotte von 36 Kriegsschiffen mit 340 Kanonen in die chinesischen Gewässer gesandt werden. Die vereinigte englisch-russisch-deutsche Flotte wird, wie man eingestehen muß, eine hinreichend starke Macht bilden für Operationen zu Wasser und zu Lande. Man muß sich fragen, welche Rolle würde Frankreich dabei spielen, das doch durch den Besitz von Cochinchina besonders interessirt ist. Eine offizielle Angabe ist bisher darüber noch nicht gemacht worden, wenn man aber einer von hier an die berliner „Nationalzeitung“ gegangenen Depesche Glauben schenken darf, so wäre unsere Regierung entschlossen, an der eingeleiteten Expedition Theil zu nehmen. Wir wissen nicht ob diese Nachricht begründet ist, aber in allen Fällen haben wir das Vertrauen und die Ueberzeugung, daß die geschickten Hände, denen unsere Ehre und unsere Interessen anvertraut sind, sich nicht in Gefahr bringen lassen werden.“ Die „Patrie“ hat darin zunächst — absichtlich oder unabsichtlich — vergessen, daß die Expedition von Deutschland aus entrirt, weil dasselbe für die Beraubung deutscher Schiffe keine Genugthuung erhalten konnte. Der Hinweis auf die holländischen Kolonien, um das Mißtrauen der Niederlande gegen das deutsche Reich wieder anzufachen, ist zu plump, als daß er einer Widerlegung bedürfte.

Die Veröffentlichung des Gesetzes betreffend die Aufhebung des noch in vier Departements bestehenden Belagerungszustandes ist am 5. d. im „Journal officiel“ erfolgt und damit eine der ersten Forderungen der zum Siege gelangten republikanischen Partei erfüllt. Doch bleibt man hierbei nicht stehen. Die Bewegung für die Beseitigung der gegenwärtigen Bestimmungen über die Wahl der Maires nimmt einen immer entschiedeneren Charakter an. Am 3. d. M. hatten Delegirte der Linken mit dem Minister des Innern, Ricard, eine Besprechung, in welcher sie die unverzügliche Vorlegung eines Munizipalgesetzes und weitere Veränderungen im Verwaltungspersonal forderten. Der Minister ertheilte den Delegirten zwar eine befriedigende Antwort, ließ es aber, wie der pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ telegraphisch meldet, nicht an einer Warnung fehlen, dem Ministerium keine Schwierigkeiten zu bereiten, da der Marschall Mac Mahon im Falle des Sturzes des Kabinets keineswegs gewillt sei, die Verwaltung zu desorganisiren oder den Republikanern alle Stellen zu überlassen. — Der „Moniteur“ meldet, eine Anzahl katholischer Senatoren habe sich heute zum Kultusminister begeben, um denselben bezüglich der Erklärung zu interpelliren, welche er laut Mittheilung der Journale in der mit der Prüfung der Wahl des Herrn von Mun beauftragten Kommission abgegeben hat. Herr Dufaure soll erwidert haben, seine Worte seien in ungenauer Weise wiedergegeben worden; namentlich habe er mit keinem Worte den Syllabus erwähnt.

Dem „Messager de Paris“ zufolge hat die französische Regierung einen Schritt gethan, dessen Tragweite für ihre Stellung in Egypten nicht zu unterschätzen ist. Das genannte pariser Blatt sagt in seiner Nummer vom 1. April:

England hatte Alles gethan, um die große Finanzoperation zu verzögern, welche Egypten gestatten sollte, seinen am 1. April in London fälligen Verbindlichkeiken gerecht zu werden. Der Khedive sendete zwei Telegramme ab. Das eine ermächtigte die englische Regierung, den Bericht Cave's zu veröffentlichen; das andere appellirte an die Freundschaft der französischen Regierung und erbat ihre unmittelbare Dazwischenkunft, damit des Khedive Unterschrift am 1. April in London nicht leidend werde. Duc Decazes, der gestern die Depesche erhielt, veranlaßte den Zusammentritt des Ministerraths. Sodann versammelten sich die hervorragenden Bankiers und bewilligten sofortige Hilfe. Die nothwendigen Millonen wurden am selben Tage nach London abgesendet.

Der „Messager de Paris“ bemerkt weiter: dieser Zwischenfall macht von nun an die große egyptische Operation mit französischem Charakter sicher und hofft das Blatt, die Engländer werden eine Betheiligung erhalten wollen. — Aus Ajaccio wird der „République française“ vom 2. April telegraphirt: Die heutige Einführung des neuen Maire Peraldi, welcher an Stelle des abgesetzten Herrn Forcioli-Conti ernannt worden ist, in sein Amt, gab zu einer begeisterten republikanischen Kundgebung Anlaß. Mehr als dreitausend Personen geleiteten Herrn Peraldi nach der Mairie; an der Spitze des Zuges sah man zwei Gruppen von Mädchen, welche Fahnen trugen. Die Häuser waren beflaggt, Ehrenpforten waren errichtet und Hochrufe auf die Republik wechselten mit Böllerschüssen ab. Des Abends war Ajaccio illuminirt. Die Ordnung war keinen Augenblick gestört.

## Großbritannien und Irland.

England beginnt bekanntlich, wie dies ja auch demnächst bei uns gehalten werden soll, sein Finanzjahr mit dem 1. April eines jeden Jahres, und pünktlich wie dieser erste April wiederkehrt, legt auch die britische Regierung Rechnung ab über den Staatshaushalt der abgelaufenen zwölf Monate. So liegt denn auch heute schon der detaillirte Ausweis über Staatseinnahmen und Ausgaben vom 1. April 1875 bis ebendahin 1876 vor, und die betreffenden Zahlenangaben erhalten durch die schleunige Veröffentlichung einen doppelten Werth.

Im Ganzen sind die Ziffern durchaus günstig. Anstatt des kleinen Defizits, welches der Schatzkanzler kurz nach Vorlegung des letzten Budgets in Aussicht stellen zu müssen glaubte, hätte England einen Ueberschuß von nahezu 2 Millionen Lstrl., wenn nicht die das Budget wesentlich überschreitenden Einnahmen andererseits durch Etatsüberschreitungen, namentlich auf Seiten des Kriegs- und Marineministeriums absorbirt würden. Die gesammten Einnahmen betragen nämlich 77,131,693 Lstrl. oder 2,209,000 Lstrl. mehr als die Einnahmen des vorhergehenden Jahres und ungefähr 1½ Millionen mehr als die Schätzungen des Budgets. An diesem Zuwachs der Staatseinkünfte sind fast alle Einnahmequellen betheiligt, mit Ausnahme der Akzisezufälle und der Einkommensteuer. Von letzterer erwartete man nach der Reduktion des Steuersatzes auf 2 d. pr. Lstrl. Einkommen einen Ausfall von 406,000 Lstrl.; da aber hier der wirkliche Ausfall gegen voriges Jahr nur 197,000 Lstrl. beträgt, so haben wir es hier in Wirklichkeit ebenfalls mit einer Zunahme zu thun. Nicht so leicht läßt sich der geringere Betrag der Akzise wegexpliziren, welcher urplötzlich während des letzten Vierteljahres eingetreten ist. Der Ausfall gegen die Schätzung des Budgets beträgt 169,000 Lstrl. Die volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Thatsache wird von der „Times“ folgendermaßen besprochen: „Wir haben es hier ohne Zweifel mit einem sehr unangenehmen Symptom zu thun, denn die Akzise ist unser bester Prüfstein für die Wohlfahrt der großen Volksmasse, und auf der großen Volksmasse beruht in hohem Grade die Stabilität unseres Finanzsystems. Im vergangenen Vierteljahre muß eine ganz bedeutende Abnahme in den Ausgaben der arbeitenden Klassen und in Folge dessen in den verausgabten Löhnen, sowie in der Arbeit stattgefunden haben, welche diese Löhne repräsentiren. Die Geschäftsverhältnisse müssen eine sehr gedrückte Zeit durchgemacht haben, dagegen zeigt uns der günstige Stand aller anderen Einnahmequellen und insbesondere der Einkommensteuer und der Zölle, daß diese gedrückte Lage mit dem regelmäßigen Verlauf unseres Handels Nichts zu schaffen hat, daß vielmehr das reine Handelsgeschäft stetig im Wachsen begriffen ist, während unsere einheimische Industrie ziemlich gedrückt ist. In einzelnen Zweigen unseres Handels sind wir von heimischen Verhältnissen unabhängig, fußen vielmehr auf dem Bedarf der Welt im Allgemeinen, und hier haben wir es ohne Zweifel mit dem bleibenden Resultat der klugen Freihandelspolitik zu thun. Die Arbeiterklassen können, wenn ihnen dies paßt, unsere heimische Industriezweige durch überspannte Lohnforderungen schädigen, dagegen besitzen wir in dem nämlichen Verhältniß, wie unsere Kaufleute den Bereich ihrer Transaktionen ausdehnen, eine Einnahmequelle, welche über solchen Einflüssen steht. Jedenfalls aber ist dieses Darniederliegen unserer heimischen Industrie sehr zu beklagen, und man darf nicht vergessen, daß es im Falle des Krieges gerade die aus unserem Handel stammenden Staatseinnahmen sind, welche am unmittelbarsten und am heftigsten leiden würden.“ — Was nun die Ausgaben des abgelaufenen Finanzjahres betrifft, so ist bereits gesagt, daß Heer und Flotte ihre Budgets überschritten haben; ersteres hat 15,281,000 Lvrstrl. gebraucht anstatt 14,678,000 Lvrstrl. und letztere 11,288,572 anstatt 10,785,000 Lvrstrl. Im Ganzen betragen die Ausgaben ungefähr 77,700,000 Lvrstrl., so daß sich ein Defizit von ca. 568,000 Lvrstrl. ergiebt und dem englischen Finanzminister zur Ausgleichung kaum etwas Anderes übrig bleiben wird, als für das eben begonnene Jahr die Einkommensteuer wieder um 1 pCt. zu erhöhen.

## Dänemark.

Das sonst so friedliche, seiner ruhigen Entwickelung ausschließlich sich widmende dänische Ländchen ist zur Zeit von einem heftigen inneren Konflikt durchtobt. Im Folkething, dem Unterhause Dänemarks, hat bekanntlich die bauernfreundliche Partei die Mehrheit, und diese verweigerte ihre Zustimmung zu der Vorlage wegen der Befestigung Kopenhagens sowie einen Kredit von 375,000 Rthl. zur Beschaffung von Kanonen. Als Antwort hierauf lehnte nun die Regierung die verlangte Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer ab, welche bei der Bauernpartei das leitende und schürende demokratische Element bilden. Als darauf die von der Regierung vorgelegte Novelle zum Wehrgesetz trotz der beschlossenen Abänderungen im Sinne

---

schwellendes Gefühl, seine unklaren und trüben Gebilde zum anmuthig schwankenden Ausdruck. Es kann also nicht befremden, daß ihr inniges Verhältniß ihnen beiden, anstatt Lust und Freude mit der Zeit tiefe Leiden brachte und sich zuletzt völlig löste. In den „Briefen eines Reisenden“ hat Madame Sand diese weitausgedehnten Mühen und Qualen einer zarten Seele in ihrer ganzen gefühlvollweichlichen Gehaltlosigkeit treffend geschildert.

Gegen das Ende des Jahres 1837 zeigten sich bei Chopin die ersten Symptone der langsamen, unheilbaren Krankheit, welcher er erliegen sollte. Er verließ Paris, um dem nordischen Winter zu entgehen; Madame Sand begleitete ihn, sie wählten die spanische Insel Mallorca zu ihrem Aufenthaltsorte. Die laue, reine Luft des Südens gab seiner angegriffenen Lunge neue Lebenskraft; das ruhige Glück, dessen er hier genoß, wirkte wohlthätig und heilsam auf sein Gemüth; die niederdrückende Schwermuth wich von ihm und er fühlte sich von froher Hoffnung neubeseelt. Madame Sand hat von diesem friedlichen Aufenthalte auf der schönen Insel eine anziehende Darstellung gegeben. Den glücklichen Einfluß, welchen derselbe auf Chopin ausübte, schildernd, sagte sie unter Anderem Folgendes: „Er war nicht mehr auf der Erde; er befand sich in einem Himmel von goldigen Wolken und Düften, seinen herrlichen Geist schien er in die Unterhaltung mit Gott ganz versenkt zu haben; und wenn mitunter die kleine laterna magica der wirklichen Welt sich in dem strahlenden Lichtprisma abschattete, in welches er sich ergoß, so wurde er davon so unangenehm berührt, als wenn inmitten einer erhabenen Musik eine kreischende Stimme sich hätte vernehmen lassen.“ — Sie giebt hiermit den Bericht einer geistigen Ueberspannung und Reizbarkeit, wie wir sie zum bedauerlichsten Nachtheil für eine tüchtige und lebenskräftige Kunstübung, bei den Vertretern der christlichen Romantik bis auf die neueste Zeit herab in unendlich verschiedenen, aber immer gleich abstoßenden Krankheitsformen so oft antreffen. Die Geschichte des Bruches zwischen Chopin und Madame Sand ist in ihren Einzelnheiten bis jetzt für die Welt eine Art von Geheimniß geblieben. Madame Sand hat in ihren Memoiren darüber nur flüchtige und kurze Andeutungen gegeben, und Chopin, obwohl mit frommer Dankbarkeit das Andenken an die für immer entflohenen schönen Tage bewahrend, litt schwer, wenn ein Anderer sie ihm ins Gedächtniß rufen wollte. Das Geheimnißvolle des Vorganges erklärt sich hauptsächlich aus der durchgängigen Verschiedenheit beider Naturen und bedarf insofern keiner weiteren thatsächlichen Aufhellung, die jedenfalls auch nichts Erhebliches oder Anziehendes bringen könnte. Mächtig anregend auf das gedrückte und leidende Gemüth des Künstlers ist das ganze Verhältniß von Hause aus nie gewesen; die darbende Sehnsucht zu einer heiteren Genüge, die siechende Schwäche zur gesunden Kraftfülle umzugestalten, sind alle äußeren wie inneren Mittel unvermögend, und das Wesen der künstlerischen Romantik, wie wir sie kennen, besteht eben darin, in der wechselseitigen Verkettung einer möglichst gesteigerten körperlichen und geistigen Verflüchtigung sich allmälig selbst zu vernichten.

Das Dahinscheiden des lebensmüden Künstlers war so ergreifend, wie es unter diesen Umständen nur sein konnte. Er fürchtete den Tod nicht; auf ihn vorbereitet, erwartete er ihn mit einer Art bitteren Wonnegefühls. Er war schweigsamer als je geworden; seine Gleichgültigkeit gegen Alles um ihn her, auf geistiger und physischer Erschöpfung beruhend, hatte den höchsten Grad erreicht; nur die Kunst übte, wie zu ermessen, ihren alten Zauber auf ihn. Seine Schwester, welche ihm, trotz der dauernden Trennung, die zärtlichste Anhänglichkeit bewahrt hatte, eilte aus Polen zu ihm; auch die Gräfin Delfina Potocka, eine der anmuthigsten Frauen ihres Landes, kam, um ihm in den letzten Augenblicken zur Seite zu sein. Nur wenige Stunden vor seinem Tode bemerkte er die große, schlanke, weißgekleidete Gestalt der Gräfin am Fußende seines Lagers; er bat sie, zu singen. Unter Seufzern und Thränen sang sie mit ausdrucksvoller Stimme einen Lobgesang auf die heilige Jungfrau. „Wie schön! o mein Gott, wie schön!“ sagte er; „noch mehr, noch mehr!“ Sie setzte sich, auf's Tiefste ergriffen, wieder an das Piano und sang einen Psalm von Marcello. Der Sterbende wurde schwächer; die Anwesenden waren in Angst; unwillkürlich knieten sie alle nieder; keiner wagte zu sprechen; die Stimme der Singenden übertönte wie eine himmlische Melodie die bebenden Seufzer und Wehklagen der Anderen. Mit der heiligen Hymne endete das Leben des Künstlers.

Er ruht inmitten der berühmten Todten auf den Höhen des Père-Lachaise. Die schöne, aus den Händen Clesinger's hervorgegangene Gestalt auf seinem Grabe, der schwermüthige Genius der Völker des Nordens, die Lyra zerbrechend und Thränen vergießend, dieses schöne und ebenso verbrauchte Symbol des schweigenden Schmerzes, wird für alle Zukunft das treueste Abbild des unglücklichen Künstlers sein.

R.

---

## Aus Berlin.

Am Sonnabend vor Ostern wird das neue Stadtpark-Theater in der Dorotheenstraße eröffnet. Den Betrieb desselben haben die Direktoren Lebrun und Thomas übernommen, welche den Schriftsteller und Regisseur J. Rosen mit der speziellen Leitung betraut haben. Es sollen daselbst Lustspiele, Possen und Operetten zur Aufführung gebracht werden. Am Eröffnungsabend sollen Fräulein Wegner und Herr Helmerding vom Wallnertheater und das Operetten-Personal des Woltersdorff-Theaters hervorragend beschäftigt sein. Das auf's Eleganteste eingerichtete Theater führt über eine neue Terrasse nach dem Stadtpark, in welchen das Publikum während der Pausen und nach der Vorstellung eintreten kann.

Berlin stolzestes Monument, das Reiterdenkmal Friedrich's des Großen vor dem königlichen Palais und der Universität, feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläun; am 31. Mai d. J. ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem die Hülle von dem Denkmal fiel und dies Meisterwerk Rauch's zum ersten Male sich den erstaunten Blicken präsentirte. Die Vorgeschichte des Denkmals datirt bekanntlich bis in das Zeitalter Friedrich's des Großen zurück, der die feste Absicht seiner Generäle, ihm schon bei Lebzeiten ein Denkmal zu setzen, zu vereiteln wußte. Nach dem Tode des großen Königs tauchte dieser Plan in den verschiedensten Formen wieder auf, aber erst Friedrich Wilhelm III. verlieh demselben eine feste Gestalt und hatte noch die Freude, 6 Tage vor seinem Tode von dem bekannten Eckfenster des Palais aus der am 1. Juni 1840 erfolgten Grundsteinlegung zuschauen zu können. Am 7. Juni desselben Jahres starb Friedrich Wilhelm III., und seinem Sohne war es vorbehalten, die genau 11 Jahre währenden Ausführungsarbeiten zu überwachen und das Denkmal am 31. Mai 1851 der Nation übergeben zu können. Rauch, der dies Meisterwerk bekanntlich entworfen und modellirt hat, wurde dabei von seinen Schülern Wolff, Bläser, Hagen und Anderen unterstützt. Zum Guß des Monuments wurde in dem alten Münzgebäude in der Münzstraße eine eigene Gießerei für diesen Zweck hergerichtet und darin die Ausführung des Modells in Erzguß durch Friebel vollendet. Es wurden dazu ca. 900 Centner Metall verbraucht. Die Aufstellung des Kolosses machte begreiflicherweise die größten Schwierigkeiten, und die älteren Berliner werden sich noch der großen Dampfmaschinen erinnern, die an der Bewältigung dieser Arbeit mithelfen mußten.

Ueber die Frage, welche Farben die Stadt Berlin zu führen habe, ist, wie der „Bär“ mittheilt, erst in neuerer Zeit verhandelt worden. Aus dem vorhandenen historischen Material ergab sich nur, daß im 15. und 16. Jahrhundert die Bürger Berlins im Felde und bei Aufzügen „Fähnlein und Feldbinden von weißem und schwarzem Zindel“, also die Hausfarben der Hohenzollern, als Landesfarbe geführt hatten; daß Berlin aber jemals eigene Farben gehabt hätte, davon ergab sich nirgend eine Spur. Um solche aber zu ermitteln, mußte nach derselben Regel verfahren werden, welche die Städte befolgten, die schon seit Jahrhunderten eigene Farben führen und solche aus ihren Wappenbildern entlehnt hatten. Hiernach stellten sich für Berlin aus den verschiedenen Wappen desselben: dem rothen Adler im weißen Felde, dem schwarzen Bär im weißen Felde, und dem schwarzen Adler im weißen Felde, die drei Farben roth, weiß und schwarz als die berliner Stadtfarben fest, womit die Kommunalbehörden sich unterm 19. Dezember 1861 einverstanden erklärt haben.

Der Premier-Lieutenant v. Schweinitz, vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, war in der Schlacht bei Königsgrätz durch eine Gewehrkugel zwischen den Rippen schwer verwundet worden. Trotz der sorgfältigsten Pflege, die dem Offizier zu Theil wurde, heilte die Wunde nicht ganz. Da derselbe sich sonst kräftig fühlte, that er jeden Dienst mit; er nahm auch an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil und verdiente sich das eiserne Kreuz zweiter Klasse. Vor Kurzem nun, schreibt die „Kr. Ztg.“, schien die Wunde geheilt, da sie sich schloß. Doch kurze Zeit darauf erkrankte der Offizier an einer Unterleibs-Entzündung, die so heftig auftrat, daß derselbe am 1. d. M. früh 4 Uhr unter großen Schmerzen starb. Die Aerzte bringen die Unterleibs-Entzündung mit dem kürzlich erfolgten Schlusse der Wunde in Verbindung.

Wieder hat Jemand in Folge einer unsinnigen Wette sein Leben arg gefährdet. Am Sonnabend wettete der Techniker K. im Rausche mit zwei Freunden und ehemaligen Kriegskameraden um 100 Mark, daß er vom Brandenburger Thor aus im Laufschritt ohne Unterbrechung dieser Gangart den Spandauer Bock erreichen werde. Die Wette wurde gemacht und der junge Mann lief. Er löste die Aufgabe turnerisch korrekt, indem er seine Kraft nach Möglichkeit eintheilte und sich Anfangs schonte. Kurz vor dem Ziele aber schoß plötzlich ein Blutstrom aus seinem Munde, er fiel zu Boden und mußte von den beiden ihn begleitenden Kontroleuren nach Hause gefahren werden. Jetzt liegt der junge Mann an der Lungenentzündung so schwer darnieder, daß nur eine besondere Gunst der Vorsehung ihn retten kann.

der Linken auch im Ganzen mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde, löste der König das Folkething auf. In dem betreffenden Dekret heißt es, daß der König es für unzulässig erachte, die Ergreifung der erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln nur deshalb noch länger hinauszuschieben, weil eine Verständigung zwischen Regierung und Folkething nicht habe erzielt werden können. Der Beginn der neuen Kammersession wird für den Mai erwartet.

## Amerika.

— Ueber eine Reihe neuer Anklagen, welche gegen die Verwaltung eines der höchsten Würdenträger in den Vereinigten Staaten jetzt erhoben werden und sich an die Skandalaffaire des abgethanen Kriegsministers würdig anreihen, wird in einem londoner Briefe der „Kr.-Ztg." berichtet. Es handelt sich dies Mal um den Staatssekretär der Marine (Marineminister), um den Staatssekretär der Finanzen (Finanzminister) und selbst um den erkrankten Präsidenten in eigener Person. Die Affaire liegt gegenwärtig dem Repräsentantenhause zur Untersuchung vor und behandelt nach dem zitirten Blatte Folgendes:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat im Oktober und November d. J. 1872 dem Bankhause Jay, Cooke, M.Culloch and Co. in Londost unmittelbar nach dem Bankerott der mit jenem Hause verwandten Firma Jay, Cooke and Co. in Philadelphia aus Regierungsgeldern Vorschüsse machen lassen, wozu die Motive nicht klar ersichtlich sind. Die Anklage geht dahin, daß auch das gedachte londoner Bankhaus am Rande des Bankerotts stand, daß die dem Hause gesandten Regierungsgelder keinen anderen Zweck hatten, als seinen Bankerott zu verhindern, und daß hierfür der Marineminister, der Finanzminister, der Präsident der Vereinigten Staaten und möglicher Weise auch andere Beamten, welche zu der gedachten Transaktion riethen oder an derselben Theil nahmen, verantwortlich zu machen seien. Eine Vertheidigung gegen diese Anklage liegt bis jetzt erst vom Marineminister vor. Derselbe berichtet, daß im Mai d. J. 1871 die amerikanische Flottenverwaltung ihr Konto in London dem Bankhause Baring (bekanntlich eines der größten, ältesten und geachtetsten Bankhäuser, „die Bank der Souveräne") entzog und der Firma Jay, Cooke, M'Culloch and Co. in London gegen eine Sicherheit von 100,000 Dollars übertrug. Als Jay, Cooke and Co. in Philadelphia fallirten, war angeblich die Flottenverwaltung nicht geneigt, ihre früheren Geschäfte mit der verwandten Firma in London ohne die Vergrößerung der Kaution fortzusetzen. In Folge dessen gab die gedachte Firma eine weitere Sicherheit in amerikanischen Eisenbahn-Papieren im Betrage (Nominalbetrage?) von 600,000 Dollars und in 8045 Tonnen Eisenschienen, welche zur Zeit in Zoll-Niederlagen der Vereinigten Staaten lagerten. Der 1. Oktober 1872 bildete den Zeitpunkt, an welchem die Flottenverwaltung der Regel nach ihr Depositum in ihrem londoner Bankhause verstärkte; obgleich aber das gedachte londoner Haus die Flottenverwaltung hierum anging, lehnte der amerikanische Marineminister die Sendung von Regierungsgeldern an jenes Haus ab. Da es indessen in der Mitte des Oktober durchaus nothwendig für die Regierung der Vereinigten Staaten wurde, Gelder in London bereit zu stellen, so beschlossen der Präsident, der Finanzminister und der Marineminister, unter der Voraussetzung, daß jenes Haus noch weitere Sicherheiten geben würde, die geschäftlichen Beziehungen mit demselben fortzusetzen. Als Motiv dafür, daß man kein anderes Bankhaus gewählt hat, giebt der Marineminister an, daß hierdurch Unbequemlichkeiten und vermehrte Kosten für die Flottenverwaltung entstanden wären; auch würde das schlechte Licht, welches auf jenes Bankhaus durch Beendigung der Beziehungen der Regierung der Vereinigten Staaten zu ihm geworfen worden wäre möglicher Weise von schädlichem Einfluß auf andere Operationen gewesen sein, mit denen jenes Bankhaus im Interesse der Vereinigten Staaten beschäftigt war. Vermehrte Sicherheit wurde in Gestalt von Eisen gegeben, „so daß die Flottenverwaltung über mehr als 23,000 Tonnen Eisen und Kreditpapiere im Betrage von etwa 200,000 Dollars verfügte." (Also muß wohl inzwischen die von jenem Bankhause gegebene Sicherheit vermindert worden sein; denn dieselbe betrug ja vorher, ganz vom Eisen abgesehen, 600,000 Dollars! Außerdem wurde der Flottenverwaltung der Privatbesitz von Hugh M'Culloch im Werthe von 150,000 Dollars und die Forderungen des londoner Hauses an die fallirte Firma Jay, Cooke and Co. in Philadelphia übertragen. (Namentlich diese letztere Sicherheit ist eine solche, wie sie anzunehmen der Regierung eines Staates wohl nicht geziemt! Mit Leuten, welche keine bessere Kaution zu geben vermögen, als eine solche, welche im Konkursverfahren gegen eine fallirte Firma einzutreiben ist, sollte doch eine Regierung keine Geschäfte machen. Und welcher Kaufmann würde das thun?) Auf Grund jener Kautionen wurden im Oktober und November von der Regierung der Vereinigten Staaten bei jenem Bankhause weitere Depositen gemacht, — nämlich im Gesammtbetrage von 1,066,734 Dollars. Hiermit endigten die Depositen der Vereinigten Staaten bei jener Bank. Nach Liquidation eines Theiles der der Regierung gegebenen Sicherheiten schuldet die gedachte Firma der Regierung noch 699,154 Dollars. Der Marine-Minister glaubt noch genügende Kaution zur Deckung jener Schuldforderung zu haben (namentlich weil die Gerichte der Vereinigten Staaten erklärt haben, daß die Forderungen der Regierung an die Konkursmasse der Firma Jay, Cooke and Co. in Philadelphia derjenigen aller anderen Gläubiger voranzugehen haben.) Die Regierung erwartet, daß ihr die rückständigen Gelder am 1. Juli werden gezahlt werden.

Dies ist die Aussage des amerikanischen Marineministers. Die schwachen Stellen derselben sind leicht ersichtlich, und was immer die Absichten des Ministers gewesen sein mögen, er handelte gegen die Prinzipien, welche Staatsgeschäfte leiten sollten, indem er trotz eingestandenen Zweifels an der Güte der Geschäftsverbindung mit jenem Bankhause die Beziehungen zu demselben fortsetzte. Es ist daher sehr wohl verständlich, daß sich der Ausschuß des Repräsentantenhauses, welcher die dicke Luft, von der die Spitzen der Vereinigten Staaten eingehüllt werden, zu zertheilen beabsichtigt, mit der Aussage des Marineministers nicht begnügt, sondern beschlossen hat, mit der Untersuchung über die Motive, welche die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser sonderbaren Angelegenheit geleitet haben, fortzufahren.

**Washington,** 2. April. Da die öffentliche Meinung sich in das Urtheil des Schwurgerichts von St. Louis, welches den General Babcock, bis vor Kurzem Privatsekretär des Präsidenten, von der Theilnahme an den Branntweinsteuer-Unterschleifen freigesprochen hat, noch immer nicht finden kann, so erregt, wie man der „K. Z." unter vorstehendem Datum telegraphirt, ein Umstand, der die kaum geschlossene Sache wieder öffnen zu sollen scheint, das allgemeinste Aufsehen. Ein Geheimpolizist Namens E. S. Bell hat vor dem Repräsentanten-Ausschusse für Kriegswesen ausgesagt, er sei vom Präsidenten Grant nach St. Louis geschickt worden, um auszukundschaften, wie es um Babcock's Schuld oder Unschuld stehe; Babcock habe ihn zu seinem Vertrauten gemacht, ihm seine Schuld mittelbar eingestanden, ihn verlockt, Schriftstücke, die sich auf der Bezirksanwaltschaft in St. Louis befanden und zu denen er Zugang hatte, zu vernichten und ihm Geld für diesen Dienst gezahlt. Zeuge habe auch einige Urkunden entwandt und sie Herrn Luckey — dieser ist ein Freund Babcock's und gleichfalls Sekretär des Präsidenten — übergeben. Der Präsident habe nicht gewußt, daß Zeuge mit Babcock auf vertrautem Fuße stand. Indessen habe Zeuge dem Präsidenten die Anzeige gemacht, daß nach den vorliegenden Beweisstücken kein Zweifel an Babcock's Schuld sei, und darauf sei drei Tage später Babcock's Entlassung erfolgt. Der Zeuge mischte auch Chandler, den Minister des Innern, und den Attorney-General in seine Enthüllungen. Der Ausschuß beschloß, die in Bell's Aussagen genannten Personen sämmtlich vorzuladen. Babcock und Luckey erklären die Angaben für falsch; der Minister des Innern, der den Mann einige Zeit als Geheimpoltzisten gebraucht hat, sagt von ihm, daß er keinen Glauben verdiene; der Präsident Grant hält ihn für einen schlechten Menschen. Vor dem Ausschuß ist der Sachwalter Babcock's schon erschienen und hat Bell's Aussagen als erfunden bezeichnet, wogegen der Bezirksanwalt Dyer aus St. Louis, als Zeuge vernommen, einen Theil der Behauptungen Bell's, welche sich auf Unterredungen, die er mit ihm gehabt, beziehen, für richtig erklärte. In einer Vorversammlung der demokratischen Partei des Repräsentantenhauses sind fünf Demokraten und zwei Republikaner bezeichnet worden, welche die Anklage des weiland Kriegsministers Belknap vor dem Senat leiten sollen; die Oberleitung wird Scott Lord aus Newyork übernehmen.

# Lokales und Provinzielles.

**Posen** 6 April.

— Wie der „Dziennik" in Erfahrung bringt, ist die Deputation von Gutsbesitzern aus Russisch-Polen, die sich vor Kurzem nach Petersburg an den Kaiser gewandt hat, um eine Aenderung der Verfügung über die Ausfuhr von Spiritus nach Preußen, die bekanntlich mit dem 13. d. M. in Kraft tritt, bereits auf der Rückreise begriffen ist und hat, wie man dem „Dziennik" versichert, ein günstiges Resultat erzielt. Bekanntlich handelte es sich in der betreffenden Verfügung darum, daß der Spiritus nur noch auf den Eisenbahnen, also nur an drei Grenzzollämtern exportirt werden sollte.

— **Domänenverpachtungen.** Die im schrimmer Kreise belegene königliche Domäne Nochau gelangt am 5. Mai d. J. auf 18 Jahre, von Johannis 1876 ab, zur anderweitigen Verpachtung. Die Domäne besteht aus 1) dem Vorwerk Nochau mit einem Areal von 493,683 Hektaren und 2) dem Vorwerk Pellberg mit einem Areal von 153,712 Hektaren. Das Pachtgelderminimum ist auf 12,000 M., die Pachtkaution auf 4000 M. und der Werth des Vieh- und Wirthschaftsinventars, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 48,000 M. festgesetzt. Pachtbewerber haben sich über den Besitz eines Vermögens von 84,000 M., sowie über ihre Qualifikation auszuweisen. — Die im Kreise Bomst belegene königliche Domäne Altkloster gelangt mit den Nebenvorwerken Lupitze und Maucke am 12. Mai d. J., von Johannis 1876 ab, auf 18 Jahre zur anderweitigen Verpachtung. Das Areal der Domäne incl. der Vorwerke beträgt 1,204,537 Hektare und ist das Pachtgelderminimum auf 18,000 M., die Pachtkaution auf 6000 M. festgesetzt. Pachtbewerber haben sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von 160,000 M. und ihre Qualifikation auszuweisen.

— **Besitzveränderung.** Das im Kreise Inowrazlaw belegene Rittergut Niemojewo, welches ein Areal von 2678 Morgen besitzt, ist aus dem Besitze des Herrn Nobbe in den Besitz des Herrn Ulle für den Preis von 250,000 M. übergegangen.

— **Seltenheit.** In einem Garten auf der Magazinstraße wurde beim Harken der Erdbeeren ein Exemplar gefunden, an dessen Stengel sich mehrere Blüthenknospen, eine allerdings dürftige Blüthe und eine bereits ziemlich ausgewachsene Beere befindet. Das interessante Exemplar, welches wir von geschätzter Hand empfingen, sieht sehr frisch und ziemlich kräftig aus.

⊙ **Bomst**, 3. April. [Sektion. Jahrmarkt.] Heute wurde hier die Leiche einer fast vor einem Jahre verstorbenen Frau sezirt. Gerüchtsweise verlautet, daß dies in Folge einer eingegangenen Anzeige geschehen sei. — Der am 23. v. M. hier abgehaltene Jahrmarkt war wegen des hohen Schnee's wenig besucht. Nur Pferde waren viel ausgestellt, fanden aber nur zu gedrückten Preisen Abnahme.

g. **Jutroschin,** 5. April. [Gewitter. Seltene Jagdbeute. Trichinen.] Der vorgestrige Abend brachte uns das erste Gewitter in diesem Jahr. Dasselbe war zwar schwach, aber von einem starken Regen mit etwas Hagel begleitet. Die Saaten haben sich infolge dessen zusehends erholt. Wenn auch die tiefer gelegenen Oerter wegen ihrer Nässe eine Ackerbestellung noch nicht zulassen, so hat man dagegen an den höher gelegenen Stellen bereits mit der Aussaat der Kartoffeln begonnen. Kürzlich wurde vom Oberamtmann Jäkel auf Sielec auf der hiesigen Feldmark ein Schwan geschossen und diese seltene Jagdbeute nach Breslau zum Ausstopfen geschickt. — Vom hiesigen Fleischbeschauer, Hrn. Dewitz, wurde kürzlich ein todter Hahn untersucht. Die Untersuchung ergab, daß derselbe stark von Trichinen infizirt war.

▱ **Kempen,** 4. April. [Lehrer-Generalkonferenz.] Am gestrigen Tage fand in der Osin'er Volksschule zu Kempen unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Hubert eine Generalkonferenz der Lehrer aller Konfessionen des schildberger Kreises statt. Dieselbe wurde mit Gesang eröffnet. Hierauf hielt der Lehrer Kozlowski eine Probelektion im deutschen Lesen, Lehrer Kremer über die Saugpumpe und der Hauptlehrer Masur einen Vortrag über das Sprechen und Schreiben in der Schule, woran sich Debatten über die Probelektion anschlossen. Demnächst sprach der Kreisschulinspektor über die Pensenvertheilung, Frequenz der Schule, Anträge wegen Reparaturen, Chronik, Inventarien, Parochialfeiertage, Straflisten, Urlaubsgesuche, Prüfungen und andere Schulangelegenheiten, und forderte die Lehrer auf, sich streng an die gegebenen Vorschriften zu halten. Hierauf wurden die Statuten für die seit dem 1. April v. J. bestehende Kreislehrerbibliothek berathen und ein Vorstand für dieselbe gewählt. Ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser beschloß die Konferenz.

△ **Pinne,** 5. April. [Kommunales. Trichinose.] Die von Seiten des hies. Stadtverordneten-Kollegiums jüngst vollzogene Wahl des hies. Hotelbesitzers Hrn. Mański zum Magistratsmitglied, an Stelle des in derselben Eigenschaft vor einigen Wochen gewählten, jedoch von der Regierung nicht bestätigten Ackerbürgers Hrn. Danysz, hat durch eine gestern hier eingetroffene Verfügung der Regierung ihre Bestätigung erhalten. Bemerkt sei hierbei, daß das neue Magistratsmitglied, ebenso wie Herr Danysz, Pole ist. — Der vor Kurzem für den hies. Bezirk bestellte Fleischbeschauer Hr. Apotheker Richter hat heute zum erstenmale ein von dem hier wohnenden Fleischermeister Karl Adamszewski geschlachtetes sehr fettes Schwein für trichinös befunden. Von Seiten der hies. Behörde ist dem genannten Fleischermeister, um denselben den Verlust des werthvollen Thieres nicht ganz erleiden zu lassen, gestattet worden, unter Aufsicht des Fleischbeschauers gewisse Theile des trichinosen Schweines, zwecks Gewinnung brauchbaren Schmalzes von demselben, drei Stunden lang sieden zu lassen. Herr Adamszewski hat das in Rede stehende Schwein von dem Krüger Janyszewski in Ludowo bei Bythin, 1½ Meile von hier, für 40 Thlr. gekauft.

♂ **Rawitsch,** 5. April. [Stadtverordneten-Versammlung. Einbruch.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden die Ausgaben für das Mädchen-Turnen in den 3 oberen Klassen der Töchterschule in der Höhe von 240 M. für das Schuljahr 1876/77 bewilligt, hierbei jedoch die Bedingung gestellt, daß der Unterricht fakultativ ertheilt werde, weil man annahm, daß es von einzelnen Familien als eine Härte empfunden werden könnte, wenn die älteren Schülerinnen noch außerhalb der gewöhnlichen Schulstunden den häuslichen Arbeiten entzogen würden. Voraussichtlich wird die Regierung mit dieser Bedingung sich einverstanden erklären. Eine längere Debatte fand über den Unterricht in der Fortbildungsschule statt. Der Antrag einer größeren Anzahl von hiesigen Meistern, den Zeichnenunterricht auf Montag Abend zu verlegen und den übrigen Unterricht am Sonntage zu ertheilen, fand keinen Vertheidiger, vielmehr waren alle Redner darin einig, daß der Zeichnenunterricht am Sonntag ertheilt werden müsse, hinsichtlich der übrigen Unterrichtsgegenstände erklärte ein Theil der Versammlung sich dafür, die gegenwärtige Unterrichtszeit am Montag und Donnerstag von 7½ bis 9½ Uhr Abends beizubehalten, während die Majorität die Verminderung des Unterrichts von 4 auf 3 Stunden und die Verlegung desselben auf den Montag Nachmittag befürwortete. — In der vergangenen Nacht ist hier bei dem Buchhändler Beran ein Einbruch verübt und eine nicht unbedeutende Quantität von Waaren erheblichen Werthes gestohlen worden.

**Bromberg,** 5. April. Die königl. Direktion der Ostbahn führt jetzt statt der Retourbillets mit dreitägiger Giltigkeit, solche mit zweitägiger Gültigkeit ein, bei welchen gegen die gewöhnlichen Fahrpreise ein Rabatt von 33½ pCt. gewährt wird. Nach einer Bekanntmachung der k. Direktion der Obstahn treten vom 1. Mai cr. ab im direkten Personenverkehr zwischen den diesseit. Stationen Berlin, Frankfurt a. O., Küstrin, Vietz, Landsberg, Friedeberg, Driesen, Kreuz, Filehne, Schönlanke, Schneidemühl, Friedheim, Weißenhöhe, Netzthal, Nakel, Bromberg, Thorn, Alexandrowo, Terespol, Warlubien, Czerwinsk, Dirschau, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Eydtkuhnen und Wirballen einerseits und den Stationen Stargard i. Pomm., Arnswalde, Woldenberg, Wronke, Samter, Posen, Gnesen, Tremessen, Mogilno, Inowraclaw, Czempin, Alt-Boyen, Poln.-Lissa, Glogau, Rawitsch und Breslau der Oberschlesischen Eisenbahn andererseits theilweise erhöhte Tarifsätze in Kraft. Die Erhöhung ist dadurch herbeigeführt, daß die seit dem 1. Januar cr. im Obstbahn-Lokalverkehr zur Erhebung kommenden Personenfahrpreise auch im vorgedachten direkten Verkehr an Stelle der bisherigen Ostbahnantheilssätze zur Einrechnung gelangen.

## Zur Theaterfrage.

Wir haben nicht etwa die Absicht, die nachgerade zu einer gewissen — Berühmtheit gelangte Theaterbaufrage in Posen zu erörtern. Das ist schon so oft und jedesmal erfolglos geschehen, daß man zum Zweck einer abermaligen Beleuchtung nur ungern die Feder zur Hand nimmt. Uns beschäftigt zunächst die viel näher liegende Frage, wie sich die hiesigen Theaterverhältnisse vom 1. Mai ab, also in der bevorstehenden Sommersaison, entwickeln werden. Dieselbe ist in den letzten Wochen in der Stadt oft aufgeworfen worden, konnte aber nicht beantwortet werden, weil in dieser Beziehung vollständiges Dunkel waltete. Die mannigfachsten Gerüchte schwirrten durch die Luft, man wollte wissen, daß die Pächter des Theaters im Hildebrand'schen Garten, das bisher als Interimstheater benutzt wurde, von ihrem Kontrakt mit dem Eigenthümer zurückgetreten seien, daß es fraglich sei, ob der zwischen dem Theaterdirektor Schäfer und dem Besitzer des Volksgarten-Theaters abgeschlossene Vertrag in Kraft treten werde u. s. w.

So viel wir in der Theaterangelegenheit bis jetzt erfahren konnten, liegt diese so: Seit dem 1. d. M. hat Herr Remath die Pacht des Hildebrand'schen Theaters angetreten, das er mit einer neu engagirten Schauspiel- und Operettengesellschaft bereits am 30. d., einem Sonntag, zu eröffnen gedenkt. Die in dem Bau befindlichen Utensilien, als Stühle, Kronleuchter, Dekorationen 2c. gehören Herrn Schäfer und müssen zunächst daraus entfernt werden. Dann soll das Theater einige Renovationen erfahren und mit neuem Mobiliar 2c. ausgestattet werden. Dringend wünschenswerth ist, daß bei dieser Gelegenheit auf irgend eine Weise für Ventilation gesorgt wird; wir wissen aus mehrjähriger Beobachtung, daß an heißen Abenden auch die besten Leistungen nicht im Stande sind, das Publikum anzulocken, denn man hat begreiflicher Weise wenig Neigung, einen Genuß mit „saurem Schweiß" zu bezahlen. Die Appold'sche Kapelle hat sich dem Vernehmen nach für die neue Direktion des Hildebrand'schen Theaters entschieden, und als artistischer Leiter wird Herr Haack fungiren, dessen wir bereits mehrfach in diesen Blättern zu gedenken hatten.

Die Direktion Schäfer hat Posen ohne Sang und Klang verlassen, als der Physiker Döring zu Vorstellungen engagirt war, und sich von hier zunächst nach Thorn begeben. Wie man hört, liegt es in ihrer Absicht, das jetzige Volksgarten-Theater etwa Mitte Mai als „Interims-Stadttheater" zu eröffnen. Ob und welche innere bauliche Veränderungen vorgenommen werden, wird wohl erst nach Schluß der gegenwärtigen Saison des Volksgarten-Theaters bekannt werden. Weiteres, etwa über getroffene Engagements 2c., verlautet nicht.

Nach unserer Kenntniß der Verhältnisse vermögen wir die Befürchtung nicht zu unterdrücken, daß zwei deutsche konkurrirende Theater für die Dauer in Posen nicht bestehen können, daß demgemäß wahrscheinlich das eine bald seine Pforten wieder schließen wird. Es wäre zu bedauern, wenn man „von Oben" herab den natürlichen Verlauf dieser Konkurrenz durch Begünstigungen, welche nicht dem Urtheil des Publikums entsprechen, aufhalten wollte, denn solche Bevorzugungen vermögen eine schlechte Bühne nicht zu halten, dagegen können sie einer tüchtigen Direktion durch die künstlich gehaltene Konkurrenz so hohe Opfer auferlegen, daß auch die gute Bühne zu Grunde gehen kann. Unsere Theaterverhältnisse sind bereits verfahren genug, und wir möchten deshalb ersuchen, sie nicht durch amtliche Einflüsse, welche sich ja bereits in dieser Frage mit wenig Glück geltend gemacht haben, noch weiter bergab zu führen.

Um klar zu sprechen, wir halten es für gerecht und billig, daß die königliche Subvention derjenigen Theater-Direktion gewährt wird, welche nach dem Urtheil des Publikums das Beste bietet.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Auftrage des kgl. preußischen Unterrichtsministers sind die „Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz", welche in Berlin vom 4. bis 15. Januar tagte, veröffentlicht worden und im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle erschienen. Die Schrift giebt ein interessantes Bild der gegenwärtigen Bestrebungen und Gegensätze in einer alle Gebildeten berührenden Frage.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Dresden,** 5. April. Der Vertrags-Entwurf zwischen der königl. sächsischen Regierung und der Gera-Greiz-Plauener (Sächsisch-Thüringischen) Eisenbahn-Gesellschaft betreffs des regierungsseitigen Ankaufes der genannten Bahn stipulirt Folgendes: Die Regierung zahlt 16 Millionen Mark Nominal 3 pCt. Rente, zu einem Course von 70 pCt. berechnet somit 11.2 Millionen. Hiervon sind zunächst über 7 Millionen M. Schulden der Gesellschaft zu begleichen. Der Rest von ca. 3¾ Millionen Mark vertheilt sich gleichmäßig unter 3,390,000 Thaler Stamm-Prioritäten und 400,000 Thaler Stamm-Aktien, (in Besitz der Adjazenten) so daß auf die Stammprioritäten und Stammaktien je ca. 34 pCt. entfallen. An der Zustimmung der General-Versammlung der Aktionäre ist kaum zu zweifeln. Die Finanzdeputation der Kammer hat ihre Genehmigung bereits ausgesprochen. (B. B. C.)

(Beilage.)

## Vermischtes.

* **Breslau**, 3. April. [Erbschaft in Paris.] Am 2. Januar d. J. ist zu Paris der 82-jährige Wittwer Raphael Potsdamer aus Lissa (Preußen) mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, durch welches sein ehemaliger Dienstherr in Paris (**rue de Verneuil Nr. 7, arrondissement** VII wohnhaft) zum Universalerben eingesetzt wird. Intestaterben des Verstorbenen sind zur Zeit nicht bekannt. Eine nähere Bezeichnung des als Geburtsort des Erblassers aufgeführten Ortes Lissa hat nicht erlangt werden können. Die betreffende Mittheilung ist deshalb amtlich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, damit sich etwaige Intestaterben des p. Potsdamer schleunigst bei der königl. Regierung zu Liegnitz melden sollen.

* **Mainz**, 3. April. Die Eisenbahnstrecke Mainz-Bingen wurde (wie telegraphisch gemeldet) durch einen Wolkenbruch, welcher gestern fiel, stark beschädigt. Welcher Art die Verheerungen sind, ergiebt sich aus folgendem Bericht des „Mainzer Tagebl.“:

„Wir begaben uns mit der Ludwigsbahn heute (3ten) Mittags 1 Uhr 50 Min. an den Ort des Unglücks. Der Zug hielt etwa 200 Schritte vor der Station; ein klaffender Riß von 5 bis 6 Schienen Länge (80–100 Schritte) breit, über welchem die Schienen ins Leere hinein hingen, war das Erste, was man sah. Arbeiter waren beschäftigt, abzuräumen und hatten eine Stunde zuvor noch auf der Rheinseite des Bahndammes die Leiche eines Mädchens aus dem Schlamm gegraben, welche mindestens tausend Schritte weit aus dem Orte herabgespült war. Auf dem Bahnkörper, der noch deutlich die Spuren der Ueberfluthung trug, waren zwei todte Kühe gefunden worden. Wenden wir uns gegen Heidesheim, so sehen wir zunächst eine 150 Schritt breite Schlammmasse mit Geröll, Feldfrüchten, Weinbergspfählen, Holzscheiten, entwurzelten Bäumen u. s. w. bedeckt. Wenn nicht einzelne Bäume und die Spitzen von Gartenzäunen aus der Masse hervorragten, so würde man versucht sein, ein abgelassenes Flußbett zu sehen, derart ist alles nivellirt. Der Weg nach dem Ort ist nur noch spurweise zu entdecken. Gegen den Eingang werden die entwurzelten Bäume häufiger, vermischt mit Trümmern aller Art: ein Mauerblock von der Größe eines Ohmfasses liegt mitten auf dem Wege; die Fluth hat ihn dort hingespült. Links vor dem Eingange des Ortes war man beschäftigt, die Häuser förmlich aus dem Schlamm zu graben, der an einzelnen Stellen 1 bis 2 Meter hoch lag, an anderen selbst ganze Ställe oder Gemächer ausgefüllt hatte. An dem der Kirche gegenüber liegenden Schulhause drängt sich die Menge, zwei alte, eisgraue Männer klagen und weinen an der Thür um ihre Angehörigen, die drinnen als Leichen liegen. Von dichtem Gedränge fortwährend umgeben, liegen im Schulzimmer acht Leichen, meist weiblichen Geschlechts, drei Frauen, ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren und vier Kinder. Sie tragen alle, namentlich eine der Frauen, die Spuren von starken Contusionen im Gesicht, das sonst den Ausdruck der Ruhe trägt; augenscheinlich war der Tod ein rascher, plötzlicher gewesen. Der hübsche Platz zwischen Schulhaus und Kirche ist mit Schlamm, entwurzeltelten Bäumen, Trümmern von Hausrath und Bekleidungsstücken, tief im Sande steckend, bedeckt; seine Umfassungsmauern sind verschwunden. „Das ist aber Alles noch nichts“, sagte unser Führer; etwa fünfzig Schritte weiter aufwärts beginnt das Hauptquartier der Verwüstung. Zunächst eine Gruppe von 6–8 Häusern, theilweise gestützt, zeigen den Weg, den das Wasser genommen hat. Wir weichen rechts aus und gelangen über Gärten, die unter fußhohem Schlamm und Trümmern vergraben liegen, an den Rand eines klaffenden Abgrundes, in dessen Tiefe ein Streifen gelbliches Wasser fließt. An den bei den Rändern dieses Abgrundes, der bei vielleicht 80–100 Schritt Breite die Tiefe von 6–8 Meter hat, stehen Häuser in Ruinen. Eine neue große Scheuer, aus solidestem Mauerwerke aufgeführt, hält das Dach ins Leere. Die eine Stirnwand derselben, 12–15 Meter hoch, ist herabgestürzt, ohne daß man mehr als eine Spur von der Masse in dem Abgrunde sieht, der dem Sturzbach als Bett dient und der den Platz bezeichnet, wo gestern Häuser, Scheuern, Ställe und Gärten mit Obstbäumen standen, von denen Alles bis auf die Spur verschwunden ist. Am obern Ende dieser klaffenden Schlucht sieht man zwei Ruinen mit blauen Wänden auf beiden Seiten, der Strom hatte sich in zwei Arme getheilt, und die blauen Trümmer sind die Ueberreste von dem Hause, welches der Bahnwärter Weidmann bewohnte, und das er mit seiner Frau, Schwiegermutter und drei Kindern in der Fluth versinken sah, ohne Hülfe leisten zu können. Diesen Ort der Verwüstung, wo noch Alles zu stürzen droht, umschreitend, gelangen wir an's Ende des Dorfes in die Thalschlucht, in welcher die Wasser herabkamen. Dort ist verhältnißmäßig wenig Schlamm zu sehen; es scheint, als ob die Fluth erst die rechte Kraft gewonnen hätte, als sie in den Ort einbrach. Gehen wir an dem entgegengesetzten Rand der Schlucht wieder hinab, so sehen wir ein anderes Bild der Verwüstung. Hier ist vornehmlich das Mauerwerk zertrümmert, eine Straße liegl voll Steine, wie das Bett eines Sturzbaches oder ein Steinbruch. Die Häuser, welche stehen geblieben sind, zeigen mehr oder minder Sprünge, Risse und Löcher in den Mauern. Eine Umfassungsmauer ist von der Fluth ca. 15 Schritt fortgeschoben und gegen ein Haus gedrückt. Die erwähnte Scheuer stößt an das Wohnhaus des Bürgermeisters, welches heute noch zusammenstürzen dürfte. Todtes Vieh liegt theilweise frei zu Tage, theilweise in den Ställen noch im Schlamme vergraben. Wie viel der Schaden daran beträgt, dürfte vorläufig noch nicht zu ermitteln sein, ebenso wenig, was an Häusern, Mobilien u. s. w. verloren ist. An zwanzig Häuser sind spurlos verschwunden, ebensoviel mögen in Trümmern liegen, eine größere Anzahl aber stark schadhaft sein. — Der Strom kam, nachdem eine kleinere Ueberfluthung voranging, gegen acht Uhr Abends einem kleinen winzigen Bächlein folgend mit der entsetzlichen Gewalt, die aus halb Heidesheim einen Trümmerhaufen machte. Von der Szene, die nun folgte, kann man sich kaum einen Begriff machen. Das Krachen der Häuser, das Treiben des Wassers, vermischt mit den Hilferufen und dem Wehklagen der Bewohner, wird als über alle Maßen ergreifend geschildert. — Man spricht von Leichen, die sich noch im Schlamme finden sollen; Gewisses ist bei der grenzenlosen Verwirrung jedoch nicht zu erfahren.“

* **Pauline Lucca** wird nicht, schreibt das „Wiener Fremdenbl.“, wie es allgemein gewünscht wurde und wie es projektirt war, im nächsten Winter zu längerem Wirken in der deutschen Oper nach Wien kommen. Es wird uns nämlich von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß die Künstlerin in der nächsten Saison eine große Abschiedsturnée zu unternehmen beabsichtigt, da sie im nächsten Jahre gänzlich von der Bühne zurücktreten wird. Frau Pauline Lucca wird deshalb kein längeres Engagement mehr annehmen.

## Briefkasten.

**Abonnent in O.** Die Resultate der Ziehung der finnländischen Loose und der mailänder 10 Fr.-Loose werden wir auch fernerhin aufnehmen. In die Kursliste werden wir jedoch nur die finnländischen 10 Thlr.-Loose aufnehmen, nicht aber mailänder, da die Letzteren unter unserem Publikum wenig verbreitet sind und unser Raum äußerst beschränkt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Briefkasten der Expedition.

Die Herren Korrespondenten unserer Zeitung werden um schleunigste Einreichung ihrer Liquidationen für das verflossene Quartal ergebenst ersucht.

Verlag und Expedition der Posener Zeitung.

### Aus Berlin.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich 2c. haben laut Allerhöchster Entschließung vom 4. März c. in Gnaden geruht, dem Malzextract- und Chocoladenfabrikanten Herrn Johann Hoff zu Berlin zu Allerhöchstihrem Hoflieferanten zu ernennen.

Es dient uns zur Genugthuung anzeigen zu können, daß dies die sechsundzwanzigste derartige Auszeichnung ist, welche unserm Mitbürger zur Würdigung seiner Malz-Heilnahrungsmittel zu Theil geworden ist. D. R.

Southampton, 5. April.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Mosel“, Kapt. H. A. F. Neynaber, welches am 25. März von Newyork abgegangen war, ist heute 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten Hurst Castle passirt.

## Grabkreuze und Grabgitter,

liefere billig und schön. — Aufträge zum Frühjahr erbitte bald

**Posen, Breslauerstr. 38.** **H. Klug.**

## Konkurs-Eröffnung.

**Königliches Kreisgericht zu Wollstein.**

**Erste Abtheilung.**

Wollstein, den 1. April 1876, Nachmittags 6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gutspächters **Ferdinand Gaffke** zu **Groitzig** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Fritz Lieberknecht** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 10. April c.,**

**Vormittags 11 Uhr,**

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Niedzielewski im Terminszimmer Nr. 10 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

**1. Mai 1876 einschließlich**

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

**1. Mai 1876 einschließlich**

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

**auf den 20. Mai c.,**

**Vormittags 9 Uhr,**

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Niedzielewski im Terminszimmer Nr. 10 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath **le Pretre** und **Hoegg** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

## Bekanntmachung.

Nr. 665/76. IIIa.

**Posen**, den 17. März 1876.

Die im Kreise Bomst belegene Königliche Domaine **Altkloster** mit den Nebenvorwerken **Lupitze** und **Mauche**, 2½ Meilen von der Kreisstadt Wollstein entfernt und in ziemlich gleichen Entfernungen (3 bis 4 Meilen) von den Eisenbahnstationen Fraustadt, Alt-Boyen, Bentschen und Bomst gelegen, soll nebst Brennerei, Ziegelei und Torfstich auf achtzehn Jahre und zwar von Johannis 1876 bis Johannis 1894 im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, wozu wir einen Termin auf

**Freitag, den 12. Mai d. J.**

**Vormittags 11 Uhr,**

in unserem Sitzungszimmer anberaumt haben.

Das Areal der genannten 3 Vorwerke enthält an:

| | | |
|---|---|---|
| Acker . . . | 571,181 | Hectar |
| Wiesen . . | 458,994 | do. |
| Weiden . . | 159,452 | do. |
| Holzungen . | 3,671 | do. |
| Wasserstücke | 0,814 | do. |
| Hofräume . | 10,425 | do. |
| Summa | 1,204,537 | Hectar, |

Das festgestellte Pachtgelder-Minimum beträgt 18000 Mark. Die Pachtkaution ist auf 6000 M. und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventars, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 60,000 M. festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termine bei dem Licitations-Kommissarius über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 160,000 M. sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen, die Lizitations-Regeln, sowie die Karten, Vermessungs- und Bonitirungs-Register, das Gebäude-Inventarium 2c. können vor dem Termine sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Altkloster bei dem gegenwärtigen Domainen-Pächter **Doherr** eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pacht-Objekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

**Königliche Regierung,**
Abtheilung für direkte Steuern Domainen und Forsten.
**Bergenroth.**

## Oberschlesische Eisenbahn.

Mit dem 1. Juni c. wird die fünftägige Gültigkeitsdauer der auf Station Posen zur Ausgabe gelangenden Personenbillets Posen-Leipzig aufgehoben.

**Breslau**, den 4 April 1876.

Königliche Direktion.

## Bekanntmachung.

Die Theilung des Nachlasses des am 12. März 1876 hierselbst verstorbenen Propstes **Franz Bażynski** unter dessen Erben steht bevor, was mit Bezug auf § 137 und 138 Tit. 17 Th. I. A. L. R. hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Posen, den 27. März 1876.

Königliches Kreisgericht.
II. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

An Stelle des Kaufmanns **Thomas Musielewicz** ist der pensionirte Lehrer **Servatius Zoladkiewicz** hier zum Kassirer, und an Stelle des Bureau-Assistenten **Leo Koczwara** ist der Lehrer **Leon Wiśniewski** hier zum Kontroleur des Darlehns- und Sparkassen-Vereins (Eingetragene Genossenschaft) zu Pleschen gewählt worden.

Pleschen, den 24. März 1876.

Königliches Kreisgericht.

## Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des Propstes **Tulodziecki** in Miloslaw ist der Kaufmann **Konstantin Winzewski jun.** zu **Wreschen** zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Wreschen, den 28. März 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Der Konkurs-Kommissar.

## Handels-Register des Königl. Stadtgerichts zu Berlin.

Zufolge Verfügung vom 4. April 1876 sind am selbigen Tage folgende Eintragungen erfolgt.

In unser Gesellschafts-Register, woselbst unter Nr. 4476 die hiesige Handelsgesellschaft in Firma

**Julius Loewy Nachflgr.**

vermerkt steht, ist eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Holzhändler Benno Loewy setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort Vergleiche Nr. 9292 des Firmen-Registers.

Demnächst ist in unser Firmen-Register unter Nr. 9292 die Firma

**Julius Loewy Nachflgr.**

und als deren Inhaber der Holzhändler Benno Loewy hier eingetragen worden.

Berlin, den 4 April 1876.

Königliches Stadtgericht.
I. Abtheilung für Civilsachen.

Ein massives Haus mit Kellern und Wirthschaftsgebäuden, Kolonialwaaren- und Schankgeschäft seit 50 Jahren, 80 Morgen Land incl. 5 Morg. Obstgarten und Wiesen ist zu verkaufen oder zu verpachten in einer kleinen Stadt im Kreise Samter. Auskunft ertheilt Herr Kreisgerichts-Dolmetscher

**K. Hoffmann**
in Samter.

Die Schützengrundstücke zu Bentschen, bestehend in einem massiven zweistöckigen Wohnhause mit Gasthofgerechtigkeit, den dazu erforderlichen Stallungen, einer Kegelbahn, sowie circa 10 Morgen Wiesen und 10 Morgen Ackerland, werden auf 6 hintereinanderfolgende Jahre, und zwar vom 1. Oktober d. J. bis incl. den 30. September 1882 verpachtet.

Es ist hierzu ein Termin auf

**den 26. April c.**
**Nachmittags 2 Uhr**

im Schützenhause angesetzt. Jeder Bieter muß eine Kaution von 100 Thlr. erlegen. Die Bedingungen sind jederzeit beim Vorstande einzusehen

**Wache. Trojanowski. Kruschinski. Jerzyneck.**

## Eine Windmühle

mit Cylinder und franz. Steinen nebst Bäckerei an der Stadt und am Bahnhofe gelegen, ist von gleich zu verpachten, oder zu verkaufen. Näheres

Posen, St. Martin Nr. 36 bei

**W. Albrecht.**

## Gesuch von Eichenrinde.

2000 bis 3000 Centner gut geputzte Eichenrinde, diesjähriger Ernte werden per Casse zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des billigsten Preises franco Bahn oder schiffbarem Wasser geliefert, bitte gef. an mich zu richten.

Neu-Ruppin, im April 1876.

**F. Gimbaldt,**
Lederfabrikant.

## Guts-Kauf-Gesuch.

Ich suche 1 Gut von 4–600 Morgen mit 6000 Thlr. Anzahlung sofort zu kaufen. **S. Goldmann,**
Breslau,
Neue Schweidnitzerstr. 9. patr.

## Ein gutes Hôtel

**mit Saal** wird in einer Provinzialstadt pr 1. Juli **zu pachten gesucht.** Offerten werden postlagernd Posen, **F. F. 100**, umgehends erbeten.

Verbindung für Theilnahme an Bauausführung der Festungs-Forts vor Posen Seitens eines bestrenommirten Bauunternehmers mit bemittelten Unternehmungslustigen, wenn diese auch ohne Fachkenntniß wird angestrebt, und werden Adressen: **„Glück auf!“** postlagernd, Postamt Nr. 48, Friedrichsstr. 231 Berlin, **sofort** erbeten.

## Dr. Koch, Mag. lib. art.

Inhaber des ärztl. Auskunfts-Bureau, **Berlin, S. W. Gneisenaustr. 4,** (früher Belle-Alliancestr. 4.) beseitigt nach dem antipatischen Kursystem seines 87jähr Vaters, des Dr. med. Koch in Herrnstadt, binnen kürzester Frist **die Folgen heimlicher Gewohnheiten und geschlechtlicher Ausschweifungen.** Diskretion selbstverständlich. Ausw. briefl.

Vom 1. April wohne ich Ziegen-Gasse Nr. 13 im Hause der Frau Kiliúska.

**J. Marchwicki.**

## Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Privatvermögen des Grafen **Stanislaus Plater** auf Wroniawy ist nachträglich ohne Anspruch auf ein Vorzugsrecht von dem Baumeister **Roman Ziołecki** in Berlin eine auch zum Konkurse des „Tellus in Posen angemeldete Kontokurrentforderung von 21,250 Mark 70 Pf. gemäß § 288 der Konkursordnung angemeldet worden.

Zur Prüfung dieser Forderung ist ein Termin auf

**den 29 April 1876,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem Herrn Kreisrichter Herzog an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Wollstein, den 31. März 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

## Obwieszczenie.

Do konkursu nad majątkiem prywatnym **Stanisława** hrabiego **Plater** z Wroniaw zameldował jeszcze budowniczy **Roman Ziołecki** z Berlina bez roszczenia sobie prawa pierwszeństwa pretensyą z rachunku bieżącego, zgłoszoną także do konkursu „Telusa“ w Poznaniu, w sumie 21,250 marek 70 fen. wedle §. 288 ordynacyi konkursowéj.

Celem rozpoznania téj pretensyi wyznaczono termin

**na 29. Kwietnia 1876,**
**przed południem o 10. godz.**

przed sędzią powiatowym panem Herzog w tutéjszym sądzie, o czém wierzycieli, którzy pretensye swoje zameldowali, niniejszém się zawiadomia.

Wolsztyn, d. 31. Marca 1876 r.

Król. sąd powiatowy.
Komisarz konkursu.

## Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** stehen im Monat April 1876 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. **Mittwoch, 12. April d. J.**
im Kahlschen Gasthofe zu Stenschewo:
Schutzbezirk Brand; Totalität: 3 Stück Kiefern Bauholz, 180 Rm. Kief. Kloben und Knüppel, 70 Rm. do. Stockholz, 140 Rm. do. Reisig.

2. **Mittwoch, 19. April d. J.**
im Neymannschen Gasthofe zu Dolzig:
Schutzbezirk Vordamm, Jag. 22, 23 und Totalität: 65 Stück Kiefern Bauholz, 580 Rm. do. Kloben, 12 Rm. Eichen-Kloben.
Schutzbezirk Lohhecken, Schlag VII. und XVI. 73 Rm. Kloben verschiedener Holzarten, 60 Rm. do. Reisig.

3. **Freitag, 21. April d. J.**
im Silbersteinschen Gasthofe zu Moschin:
Schutzbezirk Landsort, Jag. 35, 50, 51 u. 52: 257 St. Eichen-, Birken- und Kiefern-Nutzholz, 228 Rm. Kief. Stockholz, 540 Rm. Reisig.
Schutzbezirk Pilzen, Jag. 59 u. Totalität: 6 St. Kiefern-Bauholz, 119 do. Kloben, 111 Rm. do. Stockholz, 60 Rm. Reisig.

4. **Donnerstag, 27. April d. J.**
im Silbersteinschen Gasthofe zu Moschin:
Schutzbezirk Waldecke, Totalität: 29 St. Kiefern-Nutzholz, 282 Rm. do. Kloben und Knüppel, 279 Rm. do. Reisig
Schutzbezirk Seeberg, Jag. 83 u. 97: 648 Rm. Kiefern-Kloben, 144 Rm. do. Stockholz, 50 Rm. do. Reisig, Totalität: 500 Rm. Kiefern-Durchforstungs-Reisig.
Schutzbezirk Unterberg, Jag. 110, 113, 114: 290 Rm. Kiefern-Kloben, 162 do. Stockholz, 300 Rm. do. Reisig.

**Sämmtliche Termine werden Morgens 9 Uhr eröffnet.**

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 5. April 1876.

**Der Königliche Oberförster.**

## Die Brauer-Academie zu Worms a. Rh.

beginnt ihr Sommersemester am 1. Mai. — Nähere Auskunft über diese Lehranstalt ertheilt gerne

(D 11,515.) Die Direction: **Dr. Schneider.**

# Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

**Dr. Harmuth,**
Berlin, Prinzenstrasse 62.

---

In 3—5 Tagen werden Syphilis, Gonorrhoe, Weissfluss, Pollutionen, Schwächezustände etc, in meiner Pol-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt Dr. Helmsen, Berlin, Hedemannstr. 3, Auswärtige brieflich. Schon Tausende geheilt.

---

**Dr. Alexander Ostrowicz** hat sich in **Bad Landek** niedergelassen und wohnt im Hause Marienburg.

---

## Freiwilligen-Examen.

Der neue Cursus beginnt Montag, den 3. April. Speciellste Berücksichtigung der erhöhten Anforderungen Posen, Pauli-Kirchstr. 5, 2 Tr.

**Dr. Theile.**

---

Der neue Kursus in meiner Schule beginnt Montag, den 24. April. Aufnahme neuer Schülerinnen vom 18. d. M. an, ist täglich zwischen 11 u 1 Uhr.

**Below.**

---

## Höhere Töchterschule.

Der neue Cursus beginnt

**Montag, d. 24 April,**

früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag und Sonnabend, d. 21. und 22 April, Vormittags von 11—1 Uhr.

**Th. Valentin. J. Glaubitz.**

---

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als

## Schmiedemeister

etablirt habe und indem ich verspreche, alle in dieses Fach schlagende Arbeiten aufs Billigste u. Prompteste sauber zu fertigen, bitte um geneigten Zuspruch.

**Eugen Sonst,**
Thorstraße 10.

---

**80,000**

Mauersteine sind zu verkaufen durch **Phillipp Graetz**, Breitestr. 17.

---

## Kalk-Niederlage.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniß, daß ich bei meiner **Kohlen-Niederlage** auch **gelöschten** wie **ungelöschten Kalk** von heute ab stets auf Lager halte und denselben in größeren und kleineren Quantitäten zu billigsten Preisen offerire.

**A. Majewski,**
St. Adalbert Nr. 32.

---

100 Ctr. **Victoria-** und 100 Ctr. **Frühierbsen** zur Saat verkäuflich auf Dom. **Borówko** bei Czempin.

---

Käufer für jeden Posten rother Kartoffeln ab jeder Bahnstation der Provinz weist nach **J. Gutkind** Breitestr. 25.

---

# F. W. Mewes,

**Markt 56,**

empfiehlt in großer Auswahl:

**Tüll-Gardinen,**
**Zwirn-Gardinen,**
**Brüssel-Teppiche,**
**Plüsch-Teppiche,**
**Tischdecken.**

**zu auffallend billigen Preisen.**

---

Locken, Haarscheitel. — Haarzöpfe, Chignons.

## Louis Sorauer,

**Posen,**
Alten Markt 71, Bel-Etage.

**Haar-Handlung und Friseur-Geschäft.**

Reelle Bedienung.
Billige Preise.

---

Ein **Kinder-Kutschwagen** mit Schirrdeichsel, ein Hundegeschirr, ist zu verkaufen St. Lazarus Nr. 8.

---

Ein **Repositorium** b. z. verk. Königsstr. 1.

---

Einem hohen Adel und geehrten Publikum von Jarotschin und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 9. April ab in Jarotschin, Ring Nr. 11 eine feine Konditorei verbunden mit Restauration eröffnen werde und empfehle hierdurch Torten, alle Sorten Thee nnd Tafelgebäck, sowie Chocoladen, feine Marzipan u. Confecturen. Indem ich an einen hohen Adel und das geehrte Publikum die ergebene Bitte richte, mein junges Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen, werde ich bemüht sein, durch gute Waare und reelle Bedienung das geehrte Publikum zu befriedigen. Bestellungen aller Art werden sauber und pünktlich ausgeführt.

Hochachtungsvoll
**Reinhold Langner.**

---

Szanownéj publiczności niniejszém uprzejmie donoszę, że dnia 9. Kwietnia b. r. w Jarocinie przy rynku pod Nrem. 11 otwieram **cukiernią** połączoną z **restauracyą**. Zarazem polecam swój zakład, w którym dostawać mozna: torty, herbatę w każdym gatunku, ciasta wszelkiego rodzaju, jako też czekoladę, marcypan i konfitury. Prosząc szanowną publiczność o łaskawe względy dla mego młodego zakładu, przyrzekam zarazem, że się postaram zadość uczynić wymaganiom jéj, dostarczając towaru dobrego po cenach umiarkowanych i przyrzekając jak najskorszą usługę

Z szacunkiem
**Ryszard Langner.**

---

## Das Eisenhütten- und Emaillirwerk Bernsdorf, Reg.-Bez Liegnitz,

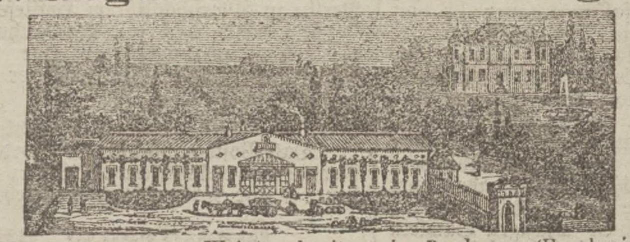
**Stat. Straßgräbchen d. Kamenz-Lübbenauer Bahn,**

empfiehlt sich den Herren **Baumeistern** zur Ausführung aller Arten **Bauartikel.**

**Specialitäten:** Treppen, Veranden, **Geländer** in Walz- und Gußeisen, **Stalleinrichtungen, emaillirte Schlotten** 2c. 2c.

---

## Weingut Chateau des Borges.



**Th. Bellemer,** Weinbergbesitzer in **Bordeaux** (Frankreich).
Directe Versend. von **rothen** als **rein** garantirten **Bordeaux-Weinen.**

| | | |
|---|---|---|
| 1875—73—71r Tischweine a M 88, M 112 M. 152 | } | per Fass |
| 1874—70r sehr gute Weine a M. 164, M. 188, | } | (225 Liter) |
| 1874—70r St Emilion, St. Julien, Margaux M. 256, 266,312 | | ab Bordeaux |

**Halbe Fässer (112 Liter) 8 M. mehr als die Hälfte dieser Preise.**

**Probekistchen** von 12 Flsch. mit Hauptsorten per Eilgut, **fracht-** und **zollfrei**, gegen Nachnahme von 26 Mk.; von 24 Flasch. 48 Mk. Kleine Proben gratis, excl. Transportkosten.

---

## Ostsee-Delicatesse-Fett-Heringe

frisch gefangen, in pikanter Sauce marinirt und gebraten, 1/1 Dose 5 M., 1/2 Dose 3 M., **Lachs** und **Aale** in Gelée und geräuchert, **Bücklinge, Hechte** u. a. Fischwaaren versendet gegen Nachnahme die Fischhandlung von

**Joh. Wiechmann** in Stralsund a. d. Ostsee.

Wiederverkäufern hohen Rabatt. (H. 1384 a)

---




## Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

**zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.**

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

## Ziehung der vierten Klasse am 19. April 1876.

### Haupt-Gewinne der vierten Klasse:

**1 Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzwerk, bestehend: 1 Sofatisch, 2 Setztische, 1 Pfeilerspiegel mit Marmorplatte, 12 Stühle mit Velourbezug, 2 Lehnstühle dto., 1 Sofa dto., 1 Spieltisch, 1 Teppich, 1 Armleuchter. **1 Phaëton** mit Halb-Patentachsen, Tuchüberzug und Schonungssegel. **1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, bestehend: 1 Sofatisch, 6 Stühle mit Rips überzogen, 1 Sofa dto. **1 Garderoben- und Leinenschrank** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 Tafelservice** von Porzellan, dekorirt, bestehend aus 113 Theilen. **1 silberne Theekanne** (Gehalt 750 Gramm) nebst Rahmguß. **1 Nähtisch** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 goldene Herren-Ancre-Uhr**, 18 Linien, échappement ligne droite, Spirale Breguet, repassirt. **1 goldene Cylinder-Uhr** mit Gold-Cuvette, repassirt. **1 Mahagoni-Sofatisch** zum Vergrößern.

Die Erneuerung der Loose zur IV. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 10. April 1876 Abends 7 Uhr erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 2 1/4 Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 6 Mark nimmt schon jetzt entgegen die Exped. der **Posener Zeitung.**

---

**St. Martin 58**
ist eine Remise zu verm.

---

Ein höherer Beamter sucht 25—50 Thaler auf 3 Monate. Gefäll. Adressen erbeten in der Exped. d. Blattes.

---

In der besten Geschäftsgegend von Rogasen, unmittelbar am Markt, ist eine Wohnung mit Laden, Garten, Parkanlage und Kegelbahn, geräumige Stallung und Wagenremise, sofort zu vermiethen; auch ist das Grundstück, welches bisher als Hotel benutzt und Material-Geschäft und Schankwirthschaft darin betrieben wurde, mit allem Zubehör unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **A. Netzbandt.**
Rogasen, den 29. März 1876.

---

**Für Offiziere.**

Eine möbl. Wohnung für 2 Herren mit Betten und Burschengelaß habe ich sofort zu verm. Machol, Sandstr 8.

---

**Alter Markt 77,**

Franziskanerstr. Nr. 1, sind Verkaufsläden, Bäckerei und Kellerräume bald zu übernehmen, auf kürzere oder auch längere Zeit zu vermiethen.

---

Auf der Herrschaft **Gora** bei Jarotschin können sich zwei

**Wirthschaftseleven**

melden.
Die Bedingungen nach Uebereinkommen.

---

Zum sofortigen Antritt wird bei gutem Gehalt eine

**deutsche Wirthin**

gesucht, die mit Küche, Milch, Federvieh und Wäsche vertraut ist, und sich durch gute Zeugnisse und Empfehlungen ausweisen kann. Briefe unter **O. P.** postl **Radenz.**

---

Große Auswahl zu billigsten Preisen.

## B. P. Wunsch,

**Wilhelmsstraße 24.**

---

Eine leistungsfähige Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei **sucht für Posen und Umgegend einen thätigen, soliden Agenten. Offerten mit Angabe von Referenzen erbitten uns unter A. Z. 152 durch Haasenstein & Vogler in Nordhausen am Harz.** [H. 51376]

---

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein

**Colonial-, Delikateß-Waaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft**

zur gefälligen Beachtung.
Tägliche **frische Preßhefe** von anerk. Triebfähigkeit

**Eduard Stiller,**
Sapiehaplatz Nr. 6.

---

## Maitrank

von frischem rheinischen Waldmeister empfiehlt billigst

**Julius Buckow.**

---

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft Sonnabend den 8, Sonntag den 9. und Montag den 10. April geschlossen.

**E. Heymann,**
Wilhelmsstr. 7.

---

Eröffnet ist meine Ungarwein-Niederl. a. Totscha, En detail-Verk zu En gros-Preisen. Geöffnet v. 9—12 u 2—5 Uhr. (Sonntgs. geschl.) Breslauerstr. 9, Ecke d. Taubenstr., im Keller. **v. Niklewicz.**

---

**Evangelische Gesangbücher**

in Sammet, Chagrin, Leder und Leinwand empfiehlt billigst

**C. W. Kohlschütter,**
Breslauerstr. 3.

---



## Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 31. Mai 1876.
5 Hauptgewinne, bestehend in fünf completten Equipagen; 30 Luxus- und Gebr.-Pferde, 30 zwei- und einspännige eleg. Geschirre, Sattelzeuge, Reitsättel 2c.

Loose à 3 Mark sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

---

**Lott-Loose** **4. Kl.**, Orig. und Anth., 1/8 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2 1/2 Thlr., 1/64 1 1/3 Thlr., vers. das 1. u. älteste Lotterie-Compt. v. **Schereck**, Berlin, Leipzigerstraße 97.

---

1 Wohn v. 4 Zim., Korridor, Küche, Wasserleitung u. Zub. ist vom 1. Juli ab bei mir zu verm. Machol, Sandstr. 8.

---

Markt 81 ist die 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Beigelaß, welche sich auch zum Geschäftsbetriebe oder Comptior eignet, zu Michaeli d. J zu vermiethen. Näheres bei

**Adolph Asch.**

---

Kanonenplatz 2a ist die herrschaftliche Beletage gleich oder vom 1. Oktober ab, zu vermiethen.

---

Fein möbl. Zimmer, ein Geschäftslokal n. Einricht. zu verm., ferner Firmaschilder u. **echt** Köln.-Wasser billigst Wilhelmsplatz Nr. 3.

---

**Waisenstraße 8**
Wohnung für 150 Thlr. zu vermiethen.

---

**Graben 17**
Parterre-Wohnung von 5 Zimmern u. geräumiger Pferdestall nebst Remise sofort zu vermiethen.

---

Das **Dom. Sobótka** b. Pleschen sucht zum 1. Juli einen deutschen, beider Landessprachen mächtigen **Hof- und Speicher-Vogt**, der lesen und schreiben kann und vorzügliche Empfehlungen besitzt, bei hohem Gehalt

---

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsbeamter** findet sofort eine Stellung auf dem **Dom. Strzeszki** b. Schroda. Bei guten Leistungen hohes Gehalt.

---

Ein beider Landessprachen mächtiger junger Mann, Christ, findet pr. 1. Juli d. J. Engagement im Eisenwaaren-Geschäft Markt 48.

**M. E. Bab.**

---

Ein hiesiges Getreide- u. Spiritusgeschäft sucht einen

**Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerte postlagernd unter Chiff. T. Z. erwünscht.

---

Ein **Lehrling** für ein Produktengeschäft wird gesucht. Meldungen unter **B. 2** in der Exped. d. Zeitung

---

**Einige gute Setzer**

finden sofort dauernde Condition in der Hofbuchdruckerei

**W. Decker & Co.**
(E. Röstel),
**Posen.**

---

Ein junger Mann, der mit der Eisenbranche vollkommen vertraut, der Buchführung und Korrespondenz mächtig, polnisch spricht, findet pr. 1. Oktober c. Stellung bei

**T. Krzyżanowski,**
Schuhmacherstr. 17.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

---

Eine polnische Herrschaft wünscht ein junges deutsches Mädchen von 12 bis 14 Jahren aufs Land zum Unterhalten und Bedienen der Kinder.
Näheres postlagernd **Xions A. J Z.**

---

Ein älteres zuverlässiges Mädchen (oder Wittwe), das auch im Nähen bewandert ist, wird sofort zur Wartung eines kleinen Kindes gesucht. Adressen mit beigefügten Zeugnissen und Lohnansprüchen erbittet Pastor **Illgner** Friedenhorst bei Neutomischel.

---

Für einen jungen Mann, Sekundaner, wird eine Stelle als Lehrling in einem Bank- und Wechsel- oder größeren Produktengeschäft gesucht. — Man bittet Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter **H. C. 100** gefälligst einzusenden.

---

**Ein Bautechniker,**

gel. Zimmerm., praktisch und theoretisch tüchtig, sucht Stellung. Offerten beliebe man unter Chiffre **S. H.** an die Exped. d. Bl. zu richten.

---

**Ein Bautechniker,**

gel. Maurer, praktisch und theoretisch tüchtig, sucht Stellung. Offerten beliebe man unter Chiffre **B. K.** an die Expedition d. Bl. zu richten.

---

Ein Wirthschafts-Insp., unverh, versehen mit guten Zeugnissen, sucht vom 1 Juli c. anderweitige Stellung Gef. Adressen werden unter Chiffre S. P. postlagernd Stenschewo, erbeten.

---

Ein
**Maschinen-Techniker,**

der 3 Jahr lernte, 2 Jahre studirte, 4 Jahre im Construktions-Bureau arbeitete, sucht Sellung oder anderweitige Beschäftigung Näheres in der Exped. d. Posen. Zeitg.

---

Eine bescheidene, anspruchslose tüchtige Wirthin, auch in Küche u. Wäsche bewand., zu haben durch Frau **Anders-Nietrzckiowska**, Wasserstr. 22.

---

Ein thätiger, zuverlässiger **Wirthschaftsbeamter**, unv., der deutsch. u. poln. Sprache gleich mächtig, mit sehr guten Zeugnissen, sucht sofort oder zum 1. Mai cr, eine anderweitige entsprechende Stellung. — Gefl. Adr. unter Ltr. S. S. postlagernd **Gromaden**, werden erbeten.

---

Ein verheir. Koch, ohne Familie, militärfrei, 26 Jahr alt, der auch Jagd mit übernimmt, im Falle auch, wenn Bedienung erforderlich, bereit ist mit zu besorgen, poln. u. deutsch spricht u. beste Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1 Juli anderweitige Stellung. Näheres sagt die Exped. d. Posen. Zeitung.

---

**Posener Wahlverein.**

**Freitag, 7. April, Ab. 8 U.** im kl. Lambert'schen Saal.

**Vortrag**

des Herrn Kreisgerichtsrath Czwalina

**über das Vereins- und Versammlungsrecht.**

---

**Alte Synagoge.**

Sonntag, Vormittag 10 1/2 Uhr

**Festpredigt**

des Herrn Rabbiners der Synagogen-Gemeinde.

---

Für die vielen Beweise von Wohlwollen und Freundlichkeit, welche uns sowohl sonst, als besonders in der letzten Zeit zu Theil geworden sind, sagen wir scheidend den herzlichsten Dank und empfehlen uns zugleich allen denjenigen Bekannten, von welchen persönlich Abschied zu nehmen uns nicht mehr möglich war.

**Dr. A. Brieger und Frau.**

---

## Familien-Nachrichten.

Am 5. April Mittags 12 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie** geb. **Müller** von einem Knaben glücklich entbunden.

**Teichmann,**
Postsekretär.

---

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, nach dreitägigem Krankenlager, heute Nacht 11 1/4 Uhr, unsere vielgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

**Joanna Niedbał,**
geb. **Nonowska,**

nach Jenseits abzurufen. Die Beerdigung findet Sonnabends, Vormittags 9 Uhr, statt. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bentschen, den 5. April 1876.

**Eduard Niedbał**, Sohn,
**Michalina Hoppe**, geb. Niedbał, Tochter,
**Anna Niedbał**, geb. Gutsche, Schwiegertochter,
**Otto Hoppe**, Schwiegersohn.

---

Am 5. d. M.. 5 1/2 Uhr Abends starb nach langem, schweren Leiden, im 83. Jahre, unser Onkel, der Kunstgärtner Herr **W. Voigt.** Beerdigung Sonnabends 4 Uhr Nachmittags.
Schwersenz, den 7. April 1876.

**Die Hinterbliebenen.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Katharina Birkenstädt mit Hrn. Marine-Ingenieur Max Gaede in Dresden und Berlin. Frl Ida Bülow mit Hrn. Gutsbesitzer H. Bülow in Seehausen i. d. A. u. Kl.-Holzhausen. Fräul. Emma Reinke mit Sec.-Lt. Emil v. Busse in Berlin. Frl. Hedwig Ninow mit Hrn. Hauptmann Hugo Kleckl in Galow und Brandenburg a. H. Frl. Marie Lautz mit Hrn. Heinr. Dreinhöfer in Dortmund Frl. Anna Moldenhauer mit Hrn. Zimmermeister Wilh. Stöckling in Berlin.

**Verehelicht:** Dr. phil. Richard Hildenhagen mit Frl. Anna Stahlkopf in Bremerhaven und Magdeburg. Hr. Justizaktuar Theodor Masch mit Frl. Elisab. Schröder in Freienwalde a. O.

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Strafanstalts-Pfarrer Jordan in Münster i. W. Hrn. Hauptm. Franz von Schoeler in Aurich. Herrn Paul von Madeyski in Ober-Borin. Hrn. Korv.-Kapitän a. D. Rohr v. Hallerstein in Berlin. Hrn. R. Gärtner. Hrn. Jul. Wreschner in Frankfurt a. M. Herrn Siegmar Urbach in Berlin. — Eine Tochter: Herrn Oberlehrer Pastor Czarlay in Schneeberg. Hrn. Dr. Wentzlau in Magdeburg. Hrn. Zimmermstr. H Voigt in Friedsack. Hrn. J. Basch. Hrn Leopold Loeser. Hrn. C. Gericke. Herrn O. Windschügl in Berlin. — Zwei Töchter: Hrn. v. Wißmann in Falkenberg.

**Gestorben:** Hr. Geh. Reg.-Rath Moritz Leberecht Friedrich in Dresden. Hr. pens. Hof-Opern- u. Kirchensänger Anton Mittewurzer in Döbling bei Wien. Hr. Oek.-Kommis.-Rath a. D. Ebmeier in Burgsteinfurt. Frau Dr. Ida Lindau, geb. Simon in Thorn. Frau Emilie Sophie Lütge, geb. Ihlenfeld in Berlin. Herr Schneidermeister Joh. Friedr. Busse in Berlin Frau Minna Rosenkessel, geb. Willmann in Schöneberg. Hr. Moritz Reimann in Berlin. Herr Kaufm. Anton Theodor Duvitz in Berlin. Hr. Tischlermeister Eduard Schievelbein in Berlin. Herr Rentier Ferd. Jul. Mielenz in Charlottenburg. Verw. Frau Vinzelberg, geb. Vinzelberg in Fehrbellin.

---

**Emil Tauber's Volksgarten-Theater.**

Freitag: **(Nicht rauchen!)** Benefiz für Herrn **Heinrich Sievers.** Zum ersten Male: **Erziehung macht den Menschen.** Lustspiel in 5 Akten.

**Die Direktion.**

---

## B. Heilbronns Restaur.

Heute und folgende Abende großes **Vokalkonzert**, ausgeführt von der Damen-Couplet-Sänger-Gesellschaft **Christoph** aus Berlin.

---

## Restaurant Tunnel.

**Schwiebuser Bockbier**
vorzügl. Qualität à Gl. 20 Pf.
Lagerbier auf Flaschen, von 20 Flaschen ab für 2 Mark frei ins Haus empfiehlt

**B. Jaensch.**

---

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.